

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Unentgeltliche Beilagen:

Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgebühren.

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deynhäusen und Amt Rehme 12 Hg., sonst 16 Hg.

N^o 187 (1. Blatt.)

Herford, Dienstag, den 12. August

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Tages-Übersicht.

12. August.

Der brasilianische Gesandte in Berlin da Cunha ist Montag morgen gestorben.

Die Kaiserin hat in einem Telegramm an den Landrat von Voetlicher ihre Teilnahme an dem schweren Bootunglück in Swinemünde ausgesprochen.

In der Nacht zum Sonntag kam es in Altona zu schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Polizeibeamten. Die Menschenmenge wuchs auf 2500 Personen an. Sieben Personen wurden verhaftet.

In einem Tagesbefehl teilt der König Konstantin von Griechenland seinem Heere mit, daß der deutsche Kaiser ihm den Titel eines Generalfeldmarschalls verliehen habe.

König Karol hielt am Sonntagabend im königlichen Palais zu Bukarest bei einem Gala-diner zu Ehren der Konferenzdelegierten eine Rede, in der er die Notwendigkeit hervorhob, daß die Balkanvölker sich zu gemeinsamen Handeln zusammenschließen und er drückte die Hoffnung aus, daß der geschlossene Friede von Dauer sein möge.

In der Antwortnote an die Mächte erklärte die Pforte, sie habe um der Sicherheit der Grenze willen Adrianopel besetzen müssen. Wenn die Mächte die Erhaltung eines dauernden Friedens wünschten, so müßten sie die Befehle annehmen.

Wie dem „Matin“ aus Petersburg gemeldet wird, wird in Petersburg eine tiefgehende Störung der französisch-russischen Beziehungen befürchtet, wenn die französischen Kapitalisten die Türkei weiterhin ausnützen sollten.

Wie aus Balakovo im Gouvernement Samara gemeldet wird, stürzte auf dem Dampfer „Grafina“ eine Kajüte ein, auf deren Dach sich über 800 Feldarbeiter niedergelassen hatten. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

In Barcelona ist der Streit beendet. Die Arbeit wird am heutigen Dienstag wieder aufgenommen werden.

Zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem König von Rumänien fand aus Anlaß des Friedensschlusses ein Telegrammwechsel statt, der durch seine warmen Ton auffällt.

Stimmung der Berliner Börse.
11. August. Das Merkmal der heutigen Börse war eine gewisse Mattigkeit. Auf dem Montanaktienmarkt notierten die maßgebenden Papiere anfangs etwas höher, ließen aber später wieder nach. Gelsenkirchener erhöht sich um 1/4 Prozent. Von Banken waren Deutsche Bank um fünfachtel Prozent im Kurse gedrückt, Diskontokonten höher, gegen 1/2 Prozent höher. Eisenbahnaktien und Schiffahrtsaktien lagen ruhig. Südamerikaner sanken um 1 Prozent und Sanfa um 1/2 Prozent. Von Elektrizitätswerten gewannen Schuckert, so wie Licht und Kraft 1/2 Prozent. Deutsche Anleihen fast unverändert. Tägliches Geld 4 1/2 bis 4 Prozent. Privatdiskont 4 siebenachtel Prozent.

Deutschlands Anteil am Bukarester Frieden.

Entscheidender, als man ursprünglich angenommen hatte, war Deutschlands Einwirkung auf die Friedensverhandlungen, die in Bukarest verhandelt wurden, so schnell zum Abschluß gekommen sind. Deutlicher noch als die Auszeichnungen, mit denen Kaiser Wilhelm jetzt den rumänischen Ministerpräsidenten sowie den König und den Kronprinzen von Griechenland bedacht hat, bezeugt uns der Telegrammwechsel zwischen König Carol und dem deutschen Kaiser, wie unmittelbar die Anteilnahme Deutschlands an dem Zustandekommen dieses für Bulgarien so schmerzlichen Friedens war. Anfangs horchte man nicht ohne Bedenken an, als man die Dankesprüche des rumänischen Herrschers an Wilhelm II. las. Denn gleich zu Beginn wurde des Kaisers Verdienst vor aller Welt hervorgehoben, daß dieser friedliche Abschluß nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten, dank Dir (dem Kaiser) ein definitiver bleibt. Man erinnerte sich jenes anderen analogen Tele-

gramms, das der eigentliche Friedensstifter von Portsmouth, der schlaue Herr Roosevelt, nach dem Zustandekommen des russisch-japanischen Friedensvertrages an den deutschen Kaiser geschickt hat, dem er mit einer großartigen Gebärde alle Ehren der Vermittlung überließ. Man weiß, daß dieser wohlbedachte Drahtzug den Unwillen der Japaner gegen den amerikanischen Friedens-makler dämpfte und zur Folge hatte, daß die freundliche Gesinnung, die die Japaner für ihre deutschen militärischen Lehrmeister hegten, in Mißtrauen und Mißwillen umschlug.

Sollte auch diesmal ein großer Teil der Verantwortung für die Bukarester Abmachungen auf deutsche Schultern gewälzt werden? Das wäre nicht zu wünschen, denn dem Tedeum, das am Sonntag in der Bukarester Kathedrale nach der Unterzeichnung des Protokolls erklang, haben nicht alle Friedensdelegierten mit zufriedenen Herzen beigewohnt; zumal die Bulgaren werden aus den feierlichen Orgelklängen nicht eitel Harmonien herausgehört haben, und war die Feststellung des Königs Carol, daß dank den Bemühungen des deutschen Kaisers der Friede ein endgültiger bleiben solle, nicht ein Vorgreifen gegenüber den Wünschen Russlands und unseres treuesten Bundesgenossen, Oesterreich-Ungarns, daß der Bukarester Friede noch einer Revision unterzogen werden sollte?

Glücklicherweise werden diese Befürchtungen durch die offenbar in Gegenwart des Reichskanzlers redigierte Swinemünder Antwort des Kaisers nicht bestätigt. In ihr wehrt Kaiser Wilhelm allzu große Ehren ab und spricht nur seine Genugtuung darüber aus, daß er zu dem jetzt Erreichten habe „beitragen können“. Man kann ungefähr vermuten, in welcher Weise Deutschland auf einen Ausgleich der anfangs so weit auseinandergehenden Interessen der am Frieden Beteiligten hingewirkt haben mag. Rumänien und Bulgarien hatten sich bis ins Einzelne schon verständigt, ehe man sich an den Beratungen setzte, und auch zur Bewilligung der serbischen Forderungen waren die Bulgaren im wesentlichen schon entschlossen. Der wundeste Punkt war die Frage, ob Kavalas den Griechen abgetreten abgetreten werden solle oder nicht. Da scheint Deutschland seinen Einfluß für eine den Griechen günstige Entscheidung geltend gemacht zu haben. Das gelang trotz des russischen Widerstands, weil auch Frankreich zum großen Verdruss der Petersburger Diplomaten dieser Lösung mit allem Nachdruck zustimmte. So großen Wert wir auch darauf legen, keine Mißstimmung Bulgariens gegen Deutschland aufkommen zu lassen, so kann es uns nur willkommen sein, die neu aufsteigende Mittelmächte Griechenlands dauernd für uns zu gewinnen. Der herrliche Dank, der jetzt aus Athen zu uns herüberfliegt, beweist, daß die Griechen den Wert unserer Sympathien zu schätzen wissen, und man vernimmt sein Echo mit geringer Freude in Paris, wo man, selbst auf die Gefahr, den bisher so eifrig umhulenden russischen Alliierten zu verstimmen, sich gleichfalls sehr angelegentlich für die griechische Hafenforderung eingesetzt hat.

Anfangs schien es nicht unbedenklich, daß Deutschland in der Kavalasfrage die Griechen zu unterstützen geneigt war. Oesterreich-Ungarn war in dieser Hinsicht wenig interessiert. Wohl aber meldete sich bei dem andern Dreiecksmitgliedern Widerspruch, ja aus Rom ließen sich sehr erbitterte Stimmen dagegen vernehmen. Da scheint nun die deutsche Diplomatie mit Erfolg einen Ausgleich der Interessen herbeigeführt zu haben, denn in Italien trat plötzlich ein völliger Stimmungswandel ein, und die gesamte maßgebende Presse befürwortete die Abtretung Kavalas an Griechenland. Die Annahme liegt nahe, daß es Deutschland gegliedert ist, den Italienern eine entsprechende Kompensation zu verschaffen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Griechen zugunsten der Römer ihre Besitzansprüche im Bereiche der Ägäischen Inseln herabgestimmt haben. Auch die von König Carol in dem Kaisertelegramm so auffallend hervorgehobene Unwiderständigkeit des Bukarester Vertrages wird mit den russisch-österreichischen Revisionsabsichten schwerlich in Widerspruch geraten. Denn in allen europäischen Hauptstädten ist die Neigung, eine europäische Konferenz zur Überprüfung der Bukarester Bestim-

mungen einzuberufen, sehr gering. Andererseits ist es eine Selbstverständlichkeit, daß jede Aenderung des Berliner Vertrages der Zustimmung der Signatarmächte bedarf. Alles in allem können wir also mit den diplomatischen Ergebnissen der an Aufregungen so reichen letzten Wochen nicht unzufrieden sein. Und wenn die deutsche Diplomatie jetzt nur einigermaßen geschickt vorgeht, so muß es ihr gelingen, aus den durch die beiden Balkankriege entstandenen neuen Tatsachen für unsere weltpolitische Lage Nutzen zu ziehen. Sie braucht dabei keineswegs in den Fehler unserer Gegner zu

verfallen, die lange kein besseres Ziel kannten, als uns feindlich einzukreisen, sie kann im Gegenteil mit unsern eigenen Interessen den Friedensinteressen Gesamteuropas dienen. England hat sich davon überzeugt, daß es mit uns im nahen Orient leichter zusammen gehen kann, als mit den Mitgliedern des Dreiecksbundes, und wenn man auch den Wert der jetzt jutage tretenden österreichisch-russischen Verständigung nicht zu überschätzen braucht, so zeigen sich doch die Linien einer neuen für uns und ganz Europa verheißungsvolleren Konstellation der Mächte.

Neueste Nachrichten.

Die Jesuitenfrage.

Köln, 11. August. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Zürich: Zu der Mitteilung des Berner Bundes über angebliche Vorgänge in der deutschen Jesuitenfrage teilt die „Zürcher Post“ mit, sie habe von einer ihr als glaubwürdiger geschilderten Seite erfahren, daß in allernächster Zeit über die Wege, die von den Jesuiten gewählt wurden, um sich der Zustimmung der preussischen Regierung im Bundesrat zur Aufhebung des Jesuitengesetzes zu sichern, große Enthüllungen zu erwarten seien. Sobald die Aufhebung des Gesetzes im deutschen Bundesrat beschlossen sein werde, stehe dem Blatte das ganze Aufsehen erregende Material zur Verfügung. Soviel dürfte indes schon jetzt bemerkt werden, daß die Fäden nicht von Rom unmittelbar nach Berlin gesponnen worden seien, sondern daß man es vorgezogen habe, sich sehr hoher begabter Kreise zu bedienen, wodurch man ein doppeltes Ziel zu erreichen bezweckte, das denn auch unter gewaltigen Opfern tatsächlich erreicht worden sei.

Vom Fremdenlegionär Trömel.

Berlin, 11. August. Ein aus Süddeutschland stammender Fremdenlegionär schreibt, wie der „Votalanz.“ berichtet, aus Saïda in seine Heimat: „Ich habe vom 1. Mai bis 31. Juli d. J. sämtliche Deutsche, die in die Legion gekommen sind, gezählt. Es sind 455 Mann gewesen, wovon 234 ins erste Regiment und die übrigen ins Regiment zu Saïda kamen. Meine Ansicht, daß Trömel in der Legion es nicht aushält, hat sich bestätigt. Ich ging gestern zu Trömel, der im Saïdaer Hospital liegt. Er war zwar auf, sieht jedoch nicht besonders aus. Ich versuchte ein Gespräch mit ihm anzufangen; er war jedoch sehr mißtraulich und wortkarg. Nur so viel brachte ich aus ihm heraus, daß er die Absicht, nicht nach Deutschland zu gehen, aufgegeben hat. Trömel soll am Sonntag, 10. d. M., früh 6 Uhr von Saïda nach Oran abgehen und wird wahrscheinlich am 15. oder 16. d. Mts. den deutschen Boden betreten. Als Grund der Entlassung aus der Legion gilt allgemein seine „Nervenschwäche.“ In der Tat ist es augenscheinlich, daß Trömel im Oberstübchen nicht mehr ganz richtig. Trömel kann seine nervöse Unruhe kaum verbergen; alle Augenblicke ist er wach. Was allen Bemühungen seiner Angehörigen nicht gelungen ist, Trömel von der Legion frei zu bekommen, ist durch seine Krankheit gelungen, und er kann Gott danken, daß es so gekommen ist. Was nun die Affäre Müller anbelangt, so hat mir ein Kamerad aus der 26. Compagnie, der mit Müller in Marokko war, erzählt, daß Müller wegen Desertion und Verleitung der Kameraden zur Fahnenflucht zum Tode verurteilt worden ist, ferner daß Müller nicht begnadigt, sondern nur reklamiert worden ist und daß er an dem Tage (dem 9. September 1910) in Adschada erschossen wurde, an dem die Genehmigung der Reklamation und die Nichtbegnadigung eingetroffen sei. Müller sei, soviel er wisse, nicht Schweizer, sondern Rheinländer gewesen.“

Dresdner Bank um 30 000 Mark betrogen.

Berlin, 11. August. Um 30 000 Mark hat heute nachmittag ein Gauner mit Hilfe einer gefälschten Effektenrechnung die Dresdner Bank betrogen. Der Gauner muß anscheinend mit den einschlägigen Verhältnissen sehr gut vertraut gewesen sein, denn er erschien heute nachmittag an der Hauptdepositenkasse der Dresdner Bank auf der Französischen Straße und präsentierte eine Effektenrechnung über 30 000 Mark, angeblich im Auf-

trage einiger hiesigen Firmen. Auf der Effektenrechnung waren, wie sich später herausstellte, sämtliche Unterschriften der betr. Firmen gefälscht. Als man die Fälschung entdeckte, war der Schwindler längst über alle Berge.

Hamburg, 11. August. Bei einer hiesigen Expeditionssirma namens Lorenzen und Schmitt, hat sich herausgestellt, daß vier Angestellte von 1907 bis 1910 fortgesetzt Buchfälschungen vorgenommen und Unterschlagungen in Höhe von 110 000 Mark begangen haben. Der Haupttäter ist nach Amerika gegangen, die übrigen in Frage kommenden drei Leute erklären, im Auftrage des ersten gehandelt zu haben.

Berlin, 12. August. Gegen den Kammerjäger Leo Slezak soll Anzeige wegen fahrlässiger Tötung erhoben werden, da sein Segelboot durchaus nicht den Anforderungen entprochen haben soll, die man an ein solches stellen muß. Sportsleute sollen Slezak verschiedentlich gewarnt haben, sich bei schlechtem Wetter in diesem Boot auf den See zu wagen.

Stettin, 12. August. Als gestern Abend gegen 10 Uhr vor einem Lokal auf der Ostseite eine Schlägerei zwischen Formträgern entstand, verhaftete der Schutzmann Liebe den Haupttäter, einen gewissen Czorny und wollte ihn zur Wache bringen. Vor der Wache gab der ehemalige Fürtzorgezögling Jagotowski, der an der Schlägerei ganz unbeteiligt war, mehrere Schüsse auf den Beamten ab, von denen zwei trafen. Liebe wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Zu Hilfe eilenden Schutzleuten gelang es, die beiden Vurschen zu verhaften.

Hamburg, 12. August. Die Haltung der streikenden Werftarbeiter gegenüber den Beschlüssen des Berliner Metallarbeiterverbandes ist zunächst noch unsicher. Es macht sich großer Unwille gegen den Haupteiter kund, der sich für Aufhebung des Streikes aussprach.

Wien, 12. August. Vor kurzer Zeit wurde von einigen Finanzleuten das Projekt gefaßt, in Baden eine Spielbank zu errichten. Dieses Projekt hat nun greifbare Form angenommen und vor einigen Tagen wurden die Statuten von den Behörden genehmigt. Es wurden Anteilscheine in Höhe von 1000 und 10 000 Kronen ausgeben, von denen ein großer Teil bereits gezeichnet ist.

Wien, 12. August. Wegen Erleichterung der österreichischen Einfuhr in Frankreich werden in Paris gegenwärtig diplomatische Schritte unternommen.

Wien, 12. August. Von dem Hoch-Naderrer in den Bregenzer Bergen stürzte der deutsche Kaufmann Leichter ab und blieb in der Luft hängen. In dieser schrecklichen Lage erforderte er. Ein anderer Tourist, der mit ihm den Aufstieg unternommen hatte, wurde gerettet.

Budapest, 12. August. Der Mechaniker Schneider, der den Anlaß zu dem neuen „Zwischenfall in Kineville“ gab, wird polizeilich verfolgt, da er es unterlassen hat, die für alle Fremden vorgeschriebene polizeiliche Anmeldung vorzunehmen.

Paris, 12. August. In Cautu bei Amiens erhängte eine Frau Francois zwei ihrer vier unehelichen Kinder und machte dann ihrem Leben selbst durch Erhängen ein Ende. Bittere Not hat die Frau zu der Tat getrieben.

Paris, 12. August. An Bord des im Arsenal von Mondillon bei Toulon liegenden Unterseebootes Arago brach Feuer aus. Es entstand dadurch, daß bei Reparaturarbeiten eine zur Notglut erwärmte Röhre in den Aelraum fiel und dort mit Petroleum und Öl getränkte Lumpen in Brand setzte. Trotz des Eingreifens von drei Brandsprihen gelang es nur schwer, das Feuer Herr zu werden. Der Schaden ist beträchtlich.

Madrid, 12. August. Eine mit Pulver und Metallfüllen gefüllte Bombe explodierte am Eingang einer kleinen Druckerie in der republikanischen und antilegitimen Werte des bekannten Republikaners Jose Macneis hergestellte werden. Das Getöse der Explosion war so groß, daß man in der Bevölkerung ein Attentat befürchtete. Der angerichtete Schaden ist nur gering. Personen wurden nicht verletzt.

Zusammenstoß zwischen Streikenden und Arbeitswilligen.

Hamburg, 11. August. Ein an Landfriedensbruch grenzender Aufruhr erfolgte Sonntag abend gegen 9 Uhr in Altona an der Hamburger Grenze. In der Großen Freiheit wurden mehrere Arbeitswillige von streikenden Mietern und Werftarbeitern belästigt und tätlich angegriffen. Als ein Polizeibeamter hinzutrat und die Haupttrüffelsführer festnehmen wollte, fielen sie über den Beamten her. Er hielt zwei der Burschen, die ihm den Helm vom Kopfe geschlagen hatten und ihn mit Fausthieben bearbeiteten, solange fest, bis mehrere Kollegen ihm zu Hilfe eilten. Jedoch auch diese wurden von dem immer mehr anwachsenden Mob, der die Verhafteten zu befreien versuchte, beschimpft und tätlich angegriffen, so daß sie blank ziehen und mit der flachen Waffe dreinschlagen mußten. Schließlich kamen 12 weitere Polizeibeamte herbei, unterstützt von mehreren Kriminalbeamten, die von den Summischläuchen Gebrauch machten. Es gelang ihnen, 7 Personen zu verhaften. Auf dem Transport von dem Mob, der auf 2500 Personen angewachsen war, fortwährend beschimpft und angegriffen. In den Zugangsstraßen nach Hamburg war verstärkte Schutzmannschaft aufgebildet, die den Mob, der den Aufruhr nach Hamburg hinüberzupflanzen versuchte, aufhielt und nach Altona zurücktrieb.

Tod des brasilianischen Gesandten.

Berlin, 11. August. Der brasilianische Gesandte in Berlin, Jtiberida-Gunha, hatte sich in den letzten Tagen in der Klinik des Professors Dr. Unger einer schweren Gehirnoperation unterziehen müssen. Er ist durch diese Operation, die infolge eines bei der Parade am 1. Juli erlittenen Hitzschlages nötig gewesen, nicht genesen, sondern vergangene Nacht den Folgen der Krankheit erlegen. Seit der Operation hatte der Kranke das Bewußtsein nicht wiedererlangt. Die Nahrungszufuhr erfolgte auf künstlichem Wege.

Mord im Jähzorn.

Lübeck, 11. August. Der in der Vorstadt St. Lorenz wohnende Arbeiter Strocht war in der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr mit seiner Frau in Streit geraten. Durch den heftigen Lärm herausgeloßt, begaben sich mehrere Nachbarn in die Wohnung der Strochtschen Eheleute, um Frieden zu stiften. In seinem Jähzorn ging Strocht auf den 26jährigen Mechaniker Grotz los und versetzte ihm mit einem großen Messer einen Stich in den Rücken, so daß der Mechaniker sofort tot zu Boden fiel. Der Täter wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis gebracht.

Gerüstesturz an einer neuen Kaserne.

Graudenz, 11. August. An dem Neubau der Kaserne des Pionierbataillons Nr. 26 ereignete sich heute vormittag ein schweres Unglück. Ein Gerüst brach zusammen und ritz mehrere Arbeiter mit sich. Ein Arbeiter wurde getötet und ein anderer lebensgefährlich verletzt.

Judenverfolgung in Rußland.

Kiew, 11. August. Je näher der Tag kommt, an dem in Kiew die Verhandlung des in Prozeß und der Gesellschaft so vielbesprochenen Juchschinski-Prozesses beginnt, desto feindseliger wird die Stimmung der Juden. Mehrfach hatte die Polizei in letzter Zeit nur mit äußerster Anstrengung Massenüberfälle auf die jüdische Bevölkerung verhindern können. Am Sonntag konnte eine geplante Judenmeßerei nur durch Einschreiten des Militärs verhindert werden. Ein großer Volkshaufe durchzog mit dem aufreizenden Rufe: „Tod den verruchten Juden!“ die Stadt. Als Vertreter im angeblichen Ritualmordprozeß Beiles wird die Leuchte der russischen Advokatenwelt, Karabtschewski, die Verteidigung kostenlos übernehmen. Seine Bitte, den Berliner Theologieprofessor Trask bei der Verhandlung der Sachverständigen zu vernehmen, wurde vom Gericht abgelehnt. Das Justizministerium ist sich nicht einig darüber, ob der Ende August beginnende Gerichtsprozeß in geheimer Sitzung oder bei öffentlichen Türen verhandelt werden soll.

Ein verhängnisvoller Kinobrand.

Madrid, 11. August. Die Blätter melden aus Valencia: In Gandia brach in einem überfüllten Kinematographen-Theater Feuer aus. Es entstand eine Panik. 49 Personen wurden verletzt, davon 14 lebensgefährlich. Zahlreiche Besucher erlitten Quetschungen.

Furchtbare Ueberflutung in Indien.

London, 11. August. Aus Kalkutta kommen Nachrichten, daß die Ueberflutungen dort einen verheerenden Charakter annehmen. Der Darnodar ist aus seinen Ufern getreten und hat das Land meilenweit überschwemmt. Alles hat der Strom weggerissen, kein Haus ist stehen geblieben. Hunderte von Viehstücken treiben in dem Strom. Die Zahl der verunglückten Menschen beträgt sicher mehrere Hundert, steht aber noch nicht fest. Einige Kohlengruben sind erloschen. Tausende von Menschen sind obdachlos und arbeitslos. Eine Hungersnot ist im Anzuge.

Tröstliche Worte.

Am Sonntag Abend hat der König Karol in seinem Schlosse in Bukarest die Delegierten der Friedenskonferenz bei einem Galadiner, um sich geschäft. Nachdem die Suppe gekostet, die verschiedenen Platten herumgereicht und auch manches Glas mehrmals gefüllt und geleert worden war, erhob sich der König Karol, um nach manchem Stratenstüd auch das Wort zu ergreifen. Er sprach, während die Bulgaren mit gesenkten Häuptern zuhörten, von den schmerzlichen Opfern, die der Friede „auf einer Seite“ verlangt habe, und er fügte tröstend hinzu, daß nunmehr eine Zeit des gegenseitigen Vertrauens und Geduldens für die Balkanhalbinsel anbrechen werde. Solche und ähnliche nette Worte über Tapferkeit, glänzende Entwicklung, dauerndes Gleichgewicht und ähnliche erkleuliche Dinge sprach der König aus und leerte sein Glas aus das Wohlwollen der Balkanländer, auch auf das des Königs Ferdinand, dem es ja nach den vielen Schlägen augenblicklich nicht gerade wohl geht und dem gute Wünsche besonders nützen, wenn sie auch das Elend nicht mildern. Sehr wirksam war der Schlußsatz der Rede, worin König Karol den Segen des Himmels auf die Fluren herabrief; auf dieselben Fluren, die seine Kampfgenossen mit so großem Erfolg durch Nord und Brand entvölkert und verwüstet haben. Die Rede des Königs soll, wie erzählt wird, auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck gemacht haben. Besonders, als der König von der neuen Aera sprach und die Notwendigkeit hervorhob, daß sich die Balkanländer zu gemeinsamem Handeln zusammenschließen müßten, streckten sich die Lehren der schmauchenden Diplomaten. Die Politik des gemeinsamen Handelns haben die geschätzten Herren des Balkans doch stets befolgt: das erste Mal, als es gegen die Türken ging, und das zweite Mal, als man den Bulgaren die gefaschten Prügel verabreichte. Aber das sind ja nur Dinge der Vergangenheit. Man wird dem König Karol zustimmen, wenn er diese Vergangenheit eine traurige nennt.

Wien, 11. August. Die Bewohner der Stadt Wien (an der mittleren Struma) verzeiweln über die Zutei-

Herford und Minden-Ravensberg.

12. August.

Herforder Schützenfest.

Lange war, so berichteten wir gestern, das Bemühen, dem königlichen Vogel eine tödliche Wunde beizubringen, vergeblich. War ihm auch schon früh der Reichsapfel aus den Fängen gerissen, so dauerte es eine geraume Spanne, bis weitere Teile ein Opfer der Kugeln wurden. Endlich gelang es dem Schützen Friedmann, ihm ein Drittel der Krone zu rauben und kurz darauf traf ein Schuß des Schützen Schirmmeister dann einen Hittich und nahm im Fallen durch die Erschütterung, die dem Tiere dann doch durch den Leib ging, auch den Rest der Krone mit. So waren denn nun die drei besten Schützen vorhanden und unter dem Jubel des getreuen Volkes wurde bekannt gegeben, daß der Installateur Friedrich Schierbaum unter dem Namen König Friedrich den Schützenthron besteigen würde. Damit hatte das Königsschießen nach dem Adler sein Ende und desto heftiger wurde der Kampf um die Preise auf den drei Scheiben.

Das Königsfrühstück.

Interdessen hatten sich etwa 150 Personen, darunter eine stattliche Zahl von Damen, zum Königsfrühstück zusammengefunden. Die Speisefolge war folgende: Kraftbrühe mit Einlage, Ostender Steinbutt mit Butter und Kartoffeln, Kalbschnitzel mit jungem Gemüse, junge Enten, Compot, Salat, Festbombe. Major Gresselmeier begrüßte die Gäste, Oberst Niebaum noch besonders den Vertreter der städtischen Behörden, Bürgermeister Werner, worauf dieser dankte und der Schützengesellschaft sein Hoch widmete. Das Mahl verlief in bester Stimmung, wozu die vorzüglichsten gereichten Speisen und die guten Schützenweine ihr Teil beitrugen.

Der Schluß des Morgens.

Die Damenwelt war auf dem Schützenhofe um die Mittagsstunde bedeutend stärker vertreten und der Tanz, der gegen 11½ Uhr wieder begann, fand zahlreiche Liebhaber. Die Stimmung ließ überhaupt nichts zu wünschen übrig, hatte es doch den Anschein als ob das vorher bestellte Schützenwetter wenigstens mit einiger Verspätung noch eintreffen sollte. Nach 2 Uhr wurde indessen mit dem Morgentanz und Morgentanz Schluß gemacht, die Anwesenden fügten sich in geordneten Reihen hinter der Musik zusammen und, wie am Abend vorher, ging der Weg unter großem Halloh zur Stadt zurück, wo er sich auf dem Neuen Markte auflöste. Indessen: „Nach Hause gehn wir nicht!“ Manches Essen mußte wohl lange auf die warten, für die es bestimmt, die Betriebslustigen verteilten sich auf die verschiedenen Lokale und wehe dem armen Wirt, wo die wilden Scharen einfielen. Bis der erste Ansturm abgeklungen, hatte er die Herrschaft über Bedienung und Wirtschaftsbetrieb verloren! Die Trommler und Pfeifer lieferten für diesen Herzensabbat die nötigen Melodien. Und die ihren Geschäften nachgehenden Mitbürger sahen manchmal recht erstaunt nach denen, die Arm in Arm in bunter Reihe durch die Stadt zogen.

Der Nachmittag.

Die Sonne, die am Vormittag so freundlich dem Feste gelächelt, hatte dann am Nachmittag sich wieder vertrocknet und war verschwunden auf

lung der Stadt nach Bulgarien, von dessen Truppen sie während des letzten Krieges so viel gelitten haben. Sie beschloßen, nach Griechenland auszuwandern und baten den König, die Arme so lange in der Stadt zu belassen, bis sie ihren Auszug bewerkstelligt haben. Der König versprach, die Auswanderer zu unterstützen, desgleichen sollen die griechischen und türkischen Bewohner des Dorfes Starfios und der Städte Petritsch und Nobropop auf griechisches Gebiet übersiedeln.

Ein Balkanbund gegen Oesterreich.

Petersburg, 11. August. Die russische öffentliche Meinung ist sehr zufrieden damit, daß sich im Bukarester Friedensvertrag ein besonderer Punkt vorfindet, wonach Rumänien, Griechenland, Serbien und Montenegro sich gegenseitig verpflichtet haben, ihre Neuwerbungen gegen die Angriffe einer dritten Macht zu verteidigen. Unter der dritten Macht wird hier Oesterreich verstanden. Man hofft, auf diese Weise wenigstens den Anfang gemacht zu haben zu einem neuen, gegen Oesterreich gerichteten Balkanbund.

Letzte Sitzung der Londoner Botschafterkonferenz?

Paris, 11. August. In hiesigen politischen Kreisen will man wissen, daß die heutige Londoner Botschafterkonferenz endlich eine Einigung über die Abgrenzung Südbalkanens und die künftige Zugehörigkeit der Inseln des Ägäischen Meeres bringen wird. Die Großmächte sollen sich mit der von den Botschaftern am Vormittag aufgestellten Formel zur Regelung dieser beiden Fragen einverstanden erklärt haben. Es würde dann höchstens eine letzte Sitzung der Botschafter nötig werden. Die „Liberte“ meldet aus London, daß bereits die heutige Sitzung die letzte sei und daß einige der Botschafter sofort London verlassen werden, um bis Ende Oktober in die Ferien zu gehen.

Nimmerwiedersehen. An ihrer Statt zogen dunkle schwere Regenwolken auf Himmelshöhe und nicht lange, da fielen auch schon die ersten schweren Tropfen, die dann kaum mehr aufhören wollten. Natürlich tat das dem Festbetriebe auf dem Berge starken Abbruch und so mancher, der sich sonst dort eingefunden, überlegte sich und blieb schließlich unten. Kleidung und Geldbörsen zu schonen. So war denn die Schar derer, die doch den Aufstieg wagten, verhältnismäßig klein im Vergleich zu den Vorjahren, und mancher bevölkerte lieber unten in der Stadt die Lokale. Den ganzen Nachmittag wollte der Betrieb dort nicht abreißen. Mit den Trommlern und Pfeifern ging von einem Wirt zum andern, zwischendurch brachte man dem neuen König ein Ständchen und die Straßen hallten wieder von der lauten Freude der Unermüdlichen.

Inzwischen waren die Adjutanten außerordentlich dienstfertig, dem neuen Herrscher auch eine Gefährtin auf dem Throne zu verschaffen. Gegen 6 Uhr wurde bekannt, daß Fräulein Vina Detering, vom Alten Markt, die ihr angetragene Würde angenommen habe. Der neue Hofstaat fand sich auch und von 7 Uhr jagten die Wagen den Stiftberg hinauf, die neue Umgebung des jungen Königspaars zusammenzuführen. So wurde denn langsam die allgemeine Neugierde befriedigt. Um 7 Uhr fiel auch auf dem Scheibenstande der letzte Schuß und die Kommission machte sich daran, die Gewinner der Preise auf den einzelnen Scheiben herauszurechnen.

Das Jagen der Wagen verfrähdigte die Untertanen in der Stadt, daß der Regierungswchsel jetzt eintreten werde, daß Würde und Würde auf den jungen Herrscher übergehen solle, daß

die Königsproklamation

feierlich das Ende der alten und den Beginn der neuen Herrschaft vernünftigen solle. Der Hof erwartete auf seinem hohen Platz den von den Weisen der Musik begleiteten Einzug des Nachfolgers. Und das getreue Volk harrete nicht minder des Augenblicks, wo es dem neuen Herrscherpaar huldigen könne. Im Gefolge des diesjährigen Königspaars erschienen folgende Kammerherren: Bürgermeister Werner, Fabrikant Menkhoff jun., Schneidermeister Willi Peter, Möbelfabrikant Detering jun., Buchdruckereibesitzer Julius Heidemann jun. Das Geleit des neuen Königin bildeten folgende Damen: Frau Installateur Schierbaum, die Gattin des neuen Königs, Fräulein Nolting, Fräulein Werner, Fräulein Deppe, Fräulein Kellner, Fräulein Streuber, Fräulein Kemmert. Dazu trat später dann noch die bisherige Königin, Oberst Niebaum begrüßte die neuen Majestäten namens des Bataillons, worauf die alte Königin der neuen das Diadem mit folgenden Worten überreichte:

„So trage, junge Königin, das Diadem mit Glück Und denke hochbefriedigt einst an dieses Jahr zurück! Bleib mit der Jugend ständig jung, hab' immer frohen Sinn! Das wünscht aus vollem Herzen Dir die alte Königin.“

König Wilhelm bekleidete den Nachfolger mit den Insignien des Königtums und ein Ehrentrunk kreiste unter altem und neuem Könige und Hofstaat, während die Menge jubelnd in das dem jungen Paare gewidmete Hoch der Obersten einstimmte.

Unmittelbar an diesen feierlichen Akt schloß sich das

Königsessen.

an dem etwa 100—120 Personen sich beteiligten. Es wurden folgende gute Sachen gereicht: Bouillon-Suppe mit Einlage, Seesungenflet in Weißwein, Roastbeef mit Bohnensalat, Maraschino-Eis. Nach der Suppe brachte Herr Hermann Menge, der Vorsitzende der Wahldeputation, in humoristischer Form, um, wie er sagte, dem Obersten einen Gefallen zu tun, dem Königspaare ein Hoch. Er betonte vor allem, daß in dem Könige sich der Sohn eines alten Schützenkönigs (1898, Königin Fräulein Gemann) und in der Königin die Tochter einer alteingesessenen Familie sich zusammenfänden. Wahre Luststürme entfaltete im weiteren Verlauf des Essens der bisherige Prinzeßgemahl, Herr Florenz Böckmann durch die humoristischen Worte, mit denen er der Frau Oberst und der Frau Major gedachte.

Einen besonderen Jubelsturm erregte das plötzliche Erscheinen des Salzfischer Schützenkönigs, Herrn Villerbed mit seinem Adjutanten. Dabei wurde die interessante Tatsache bekannt, daß der Großvater der Schützenmajestät unseres Nachbarbades 1894—95 Schützenkönig in Herford gewesen. Bevor man nun nach Aufhebung der Tafel zur Polonaise schritt, wurde die

Preisverteilung

vorgenommen. Es erhielten zunächst die besten Männer beim Königsschießen, der König selbst und die Schützen Friedmann und Schirmmeister ihre Orden. Dann wurde folgendes Ergebnis des Scheibenschießens bekannt gegeben.

Aufschlagscheibe I: 1. Preis Schornsteinfegermeister Degen (55 Ringe), 2. Preis Hauptmann Peter (55 Ringe), 3. Preis Kaufmann Hans Korte (54 Ringe), 4. Preis Schlachtermeyer Fritz Stuke (51 Ringe), 5. Preis Möbelfabrikant Willy Detering (49 Ringe), Trostpreis Kaufmann Emmerich (49 Punkte). Aufschlagscheibe II: 1. Preis Herr Brunns (52 Ringe), 2. Preis Karl Deppe (50 Ringe), 3. Preis Fritz Stuke (50 Ringe), 4. Preis Bürobeamter Strachmann (48 Ringe), 5. Preis Kaufmann J. Neumüller (48 Ringe), Trostpreis Wirt Oberschelp (45 Ringe). Freihandscheibe: 1. Preis Fabrikant Willi Schwabedissen, der alte König (51 Ringe), 2. Preis Schornsteinfegermeister Degen (50 Ringe), 3. Preis Malermeister Stein (48 Ringe), 4. Preis Oberkellner Bergling (46 Ringe), 5. Preis Möbelfabrikant Poggenpohl (45 Ringe), Trostpreis Hauptmann Peter (44 Ringe). Den vom Obersten verliehenen Orden für den am besten schießenden Offizier erhielt Hauptmann Peter, den vom Major für die Unteroffiziere gestifteten Sergeant Stein. — Ein Hoch auf die Sieger schloß die Preisverteilung.

Der Ball.

Nunmehr führte der Hof die Königs-Polonaise an, der sich 143 Paare beteiligten. Dann folgte Tanz auf Tanz. Ermöglichte ja das häßliche Wetter auch kein Sihen im Freien, so hatten sich dafür in den Sälen doch wiederum an 1000 Personen zusammengefunden, die sich recht lebhaft am Tanze beteiligten. Gegen 1 Uhr wurden dann die Vorbereitungen für den Hammeltanz getroffen, die Schranken, durch welche die Paare hindurchstehen mußten, wurden aufgebaut, an dem Torbogen die brennende Laterne mit dem Blumenstrauß aufgehängt und dann setzte die Musik ein. Paar auf Paar tanzte unter der brennenden Laterne her, der Strauß wollte nicht fallen. Selbst ein mehr oder minder zufälliges Anstoßen an den Gerüst brachte keinen Erfolg. Zu guterletzt ging sogar das Licht aus! Von neuem wurde die angezündete Laterne aufgehängt und wieder begann der Tanz um den fetten Hammel. Diesmal dauerte es nicht lange, da brannte der Faden durch, der Strauß fiel herunter und dem gerade unterher tangenden Hofphotographen Frida zu Füßen, der dadurch Gewinner des Tieres wurde.

Langsam entstanden dann Läden an den vorher so gut besetzten Tischen. Die sich einstellende Müdigkeit forderte ihren Tribut, waren doch sehr viele der Anwesenden bereits am Vormittage daheim auf dem Berge gewesen. Ein Paar nach dem andern verschwand, die Familien wanderten nach Hause. Bis aber die letzten Gäste das Heim der Schützengesellschaft verließen, hatte längst der neue Tag zu grauen begonnen. Und mußte man notgedrungen von einander scheiden, weil der kommende Arbeitstag eine, wenn auch kurze Auffrischung der Kräfte verlangte; nie lautete das Abschiedswort als: Auf Wiedersehen beim Kammerherrenfest!

E. K. M.

Unhaltbare Zustände. Die gestrigen starken Regengüsse haben wieder einmal die Unhaltbarkeit der Straßenverhältnisse am Lübbertorwall aller Welt deutlich vor Augen geführt. In den ersten Mittagsstunden hätte man dort beinahe eine Rührpartie unternehmen können, so hoch stand das Wasser, das keinen Abfluß hatte. Ein wahrer kleiner See hatte sich gebildet. Bei dem starken Verkehr vom und zum Berge war das besonders unangenehm.

Verlegung des Kammerherrenfestes. Das Kammerherrenfest, dieser glänzende Programmpunkt unseres Schützenfestes ist mit Rücksicht auf die ungewisse Witterung auf Sonnabend, den 16. August, verschoben worden. Diese Tatsache wird

ficherlich
-Schweizer
Auslicht
keit gründ
nen, trägt
der Jettst

= Geger
ständen für
ist auch in
sammlung
B. G. B. b
müsse sich
der Staat
Staatsmitt
gend ver
Kommun
Einquart
Langerwied
Städtetage
konne wohl
Begenden,
stehen beu
zu betrachte
gegen die

= Der
angrenzende
suchten und
Zufeldort,
zu Paderb
alle Mitgl
sind willfö
fehrsttagu
führer des
reithwillig
tember fin
ehante und
Vertreter v
bundes sind
Schluß die
werbe, Jnd
schäftliches
Zusammenf
der Tagung
stellung, die
Hauptverfai
born statt.
jur. Auduch
Wesen, Aus
fehrsvereins
born, über
Gffen in de
mer zu ein
Gternsteine
nahme der
Teilnahme
tragen, da
eine -eigau
Paderborn
alle, die sich
besserung de
dieser Tagu
werden, daß
Zunahme de
das Amt S
Linghausen

= W
Wochenma
Gier, Fried
Butter, Wd.
Speid, 100
Mindeßha
Fiet, 1,50
Kaltbleich
Hammelfle
Blumenlohl
Wurzel, Bun
Spinat, 1 P
Kopfsalat, 3
Wirtling, 10
Kottoloh, 30
Kostroben, 1
Wirtel, 10
Zitronen St
Vananen, 1
Tomaten, 3
Kohabarber
Wflanmen, 10
Schüttelboh
Nadieschen n

= W
Die Heim
Allertei Re
ler. — Das
Berlin i
der endlich
und tatenun
fort, doch e
Gerichtlass
Man ist n
Prozeß fiel
für und wi
dünpt, man
erregen, un
mit denen
Ein guter
Bedauern, d
eines Besser
Ferien befr
frisch und e
Glieder, m
tern und ite
die nur „L
weisen fönn
gibt wohl f
dort sucht m
Ringeltaube
die Gartenf
Grund, um
die Enten h
Es ist S
die Bänke
und lesen, a

hoh sich
teiligten.
Bouff-
Weiß-
ino-Gis-
enge,
umoristi-
enen
och. Er
sich der
Königin
Tochter
menfän-
weiteren
gemahl.
humori-
erst und
as plök-
en.
Adjua-
be-ma-
jeität
König in
Aufhebung
e besten
st und
rmei-
Ergebnis
ornstein-
Haupt-
aufmann
hachter-
Möbel-
Trost-
Punkte).
Brun s
Ringe).
Büro-
Preis
Trost-
Frei-
Willi
Ringe).
en (50
Ringe).
hl (45
Ringe).
für die
n. für
teilung.
po lo-
Dann
häßliche
atten sich
000 Per-
lehaft
en dann
ellanz
Baare
an dem
Blumen-
auf ein.
Laternen
elbst ein
das Ge-
ging so
die ange-
dauerte
urch, der
unterher
Füßen.

Sicherlich manchem der Schützenbrüder und -Schwestern garnicht so unangenehm sein, denn die Aussicht am nächsten Tage sich in aller Gemütlichkeit gründlich von allen Strapazen erholen zu können, trägt sicherlich zu einer wesentlichen Hebung der Feststimmung bei.

== Gegen die Cinquartierungsarbeiten, die unter Umständen für die Gemeinden recht erheblich sein können, ist auch in der letzten P. d. d. Stadtverordneten-Versammlung Widerstand erhoben worden. Nach dem B. G. A. bemerkte der Stadtverordnete Kruse, die Stadt müsse sich dagegen wehren und Protest erheben. Wenn der Staat Soldaten schicke, so müßten auch ausreichende Staatsmittel hergegeben werden, damit die Leute genügend versorgt werden könnten, auf keinen Fall seien die Kommunen die Mehrkosten aufzubringen, die Städte ohne Cinquartierung seien hierbei stets im Vorteil. Prof. Langewiesche meinte, es sei das eine Frage, die auf dem Städtetage zur Sprache gebracht werden könne, man könne wohl etwas dabei gewinnen, es gebe jedoch wenig Gegenden, wo keine Mäander stattfänden. Der Vorsitzende bemerkte, der Vorschlag Kruses sei als Anregung zu betrachten und man werde versuchen, ob man später gegen die hohen Cinquartierungsarbeiten etwas tun könne.

== Der Verband der Verkehrsvereine Westfalens und angrenzender Gebiete hält, angeregt durch den vielbesprochenen und gut verlaufenen vorjährigen Verkehrstag in Düsseldorf, in diesem Jahre am 6. und 7. September zu Paderborn seinen Verkehrstag ab, wozu in Kürze alle Mitglieder eingeladen werden. Aber auch Gäste sind willkommen; wer von diesen Interesse an der Verkehrsveranstaltung hat, kann nähere Nachrichten vom Schriftführer des Verbandes, Dortmund, Balkenstraße 18, bereitwillig erhalten. — Am Sonnabend, den 6. September findet eine Vorstandssitzung statt, welche interessante und aktuelle Punkte enthält; hieran können nur Vertreter von Korporationen, die Mitglieder des Verbandes sind, mit beratender Stimme teilnehmen. Nach Schluß dieser Sitzung findet eine Besichtigung der Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung und ein gemeinschaftliches Abendessen statt, an das sich ein gemütliches Zusammenfeiern anschließt. Am Sonntag, dem Haupttage der Tagung, findet nach einer Besichtigung der Ausstellung, die unter Führung geschieht, die öffentliche Hauptversammlung im Saale des Rathauses in Paderborn statt. Der Schriftführer des Verbandes, Herr Dr. jur. Rudolph, Dortmund, wird einen Vortrag über „Weisen, Aufgaben, Kosten und Organisation eines Verkehrsvereins“ und Herr Dr. Ferd. Schöningh, Paderborn, über „Ueberlandstraßenbahnen“ halten. Nach dem Essen in der Ausstellung versammeln sich die Teilnehmer zu einem Ausflug mit der Straßenbahn nach den Gärtensteinen. — Zu allen Veranstaltungen, mit Ausnahme der Vorstandssitzung am Sonnabend, ist auch die Teilnahme der Damen sehr erwünscht; es ist Sorge getragen, daß während der Hauptversammlung für sie eine Unterbringung unter Führung des Verkehrsvereins Paderborn veranstaltet wird. Es ist zu wünschen, daß alle, die sich für die Hebung des Verkehrs durch Verbesserung der Verkehrsbedingungen interessieren, an dieser Tagung teilnehmen. Mit Freude kann festgestellt werden, daß die Mitgliederzahl des Verbandes in stetiger Zunahme begriffen ist; als neue Mitglieder haben sich das Amt Schmollenberg und die Verkehrsvereine Reddinghausen und Lippstadt wieder angemeldet.

== Wochenmarktpreise. Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt: Eier, Fund 75 Pfg. Butter, Fund 1,30 Mk. Speck, 100 Pfg. Rindfleisch, Pfd. 95 Pfg. Fette, 1,30 Mk. Kalbfleisch, 90—110 Pfg. Sammelfleisch, 90—100 Pfg. Schweinefleisch, Pfd. 1,00 Mk. Alumentohl, Kopf 30—60 Pfg. Wurzel, Bund 10 Pfg. Spinat, 1 Pfd. 10 Pfg. Gurken, Stück 15—20 Pfg. Kopfsalat, 3 Stück 10 Pfg. Birsing, 10—30 Pfg. Kartoffel, 30—45 Pfg. Kohlraben, Bund 10 Pfg. Zwiebeln, Bund 10 Pfg. Citronen Stück 10 Pfg. Bananen, 1 Stück 5 Pfg. Tomaten, Pfd. 25 Pfg. Khabarber, 3 Pfd. 20 Pfg. Blaumen, 10—40 Pfg. Schupfbohnen, 15 Pfg. Kabischen u. Rettiche, Bund 10 Pfg. = Vittoria-Lichtspiele. Auf das neue Programm sei auch hier empfehlend hingewiesen.

Amt Herford-Hiddenhausen.

e. Diebstahl, 10. August. Beim Weizenmähen wurden hier auf freiem Felde Arbeiter von einem Gewitter überfallen. Um sich vor dem Regen zu schützen, flüchteten sie in eine Roggenstiege. Plötzlich ein Knall und eine Feuerwolke schlug empor. Die Arbeiter sahen zu ihrem größten Schrecken, daß der Blitz dicht neben ihnen in zwei Stiegen eingeschlagen hatte. Wie leicht hätte der Blitz die Stiege treffen können, in der sich die Arbeiter versteckt hatten. Vorsicht beim Gewitter!

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r Böhe, 11. August. Der hiesige Turnverein feierte gestern sein diesjähriges Stiftungsfest unter Teilnahme der Turnvereine von Gohfeld, Melbergen, Oberbeck und Böhe-Ort. Nach einem Festzuge durch den festlich geschmückten Ort nahmen die Vereine vor der neuen Turnhalle Aufstellung. Nachdem Herr Ruse die Gäste namens des festgebenden Vereins begrüßt hatte, hielt der Vertreter des Gau-Turnrates, Professor Dr. Wille-Herford eine herzerhebende Ansprache. Dann marschierten die Turner zu den Stübungen auf. Es folgten danach Übungen an den Geräten. Die turnerischen Vorführungen legten Zeugnis davon ab, daß im Verein eifrig gearbeitet wird; auch der Vertreter des Gau-Turnrates sprach sich anerkennend über die Leistungen aus. Später vereinigte die Festteilnehmer ein Ball im Saale des Hotels Hofstotte.

r Böhe, 11. August. Einem am Bahnbau beschäftigten Erdarbeiter wurde gestern Abend sein vor der Wirtshaus Reise aufgestelltes Fahrrad gestohlen. Am Tatort hat der Dieb ein altes, ziemlich wertloses Rad zurückgelassen.

r Quernheim, 11. August. Ein alter Blitzstrahl fuhr in den Wohnhausneubau des Zigarrenarbeiters Möller hierher und beschädigte ihn erheblich. Einige in dem Bau arbeitende Tischler kamen mit den Schreien davon.

r Stift Quernheim, 11. August. Der von hier stammende, vor ca. 30 Jahren nach Nordamerika ausgewanderte Farmer Wente, der bei seinem Bruder, dem Gemeindevorsteher Renke, hier, zum Besuch weilte und sich einer schweren Operation unterzogen hatte, verschied bald darauf, fern von seiner Familie in der alten Heimat.

Amt Enger.

Enger, 11. August. Die Abtragung des Bodens auf der Nordseite der Kirche ist nahezu beendet. Es wird wohl jedermann darüber erfreut sein, daß die Nordfront unseres ehrwürdigen Gotteshauses ebenso der Glorieturm sich so vortrefflich ausnehmen und den Besucher erfreuen. Die Wirkung wird noch erhöht, wenn nimmere die Portale in ihrer ursprünglichen Färbung — die alten Zierwerkstoffe sind gefunden — wieder hergestellt werden. Man wird dann auch von dieser Seite bequemer in das Innere gelangen können. Der Turm freilich wird eine höhere Freitreppe erhalten müssen, die ihm aber gewiß zur Zierde gereichen wird. Die Zeichnungen für Wiederherstellung der beiden nördlichen Eingänge liegen dem Presbyterium bereits zur Beschlußfassung vor.

Vielefeld, 11. August. Gestern morgen überfuhr ein Radfahrer in der Oberstraße in der Nähe des „Deutschen Hauses“ einen Passanten. Beide Personen kamen zu Fall. Nach einer handgreiflichen Auseinandersetzung entließ der Ueberfahrene den andern mit den Worten: „Wenn ich immer der Klauen wär, kriegt Du mehr!“

Vielefeld, 11. August. Im Stall eines Anwohners der Heeper Straße in Schilde wurde am Sonnabend ein Ferkel mit 8 Beinen und 2 vollständig ausgebildeten Köpfen geboren. Das Tier, welches einen Tag gelebt hat, wurde gestern dem städtischen Museum überliefert.

Vielefeld, 11. August. Einen eigenartigen Versuch, die überstarke Anspannung des Geldmarktes an seinem Teil zu mildern, will der hiesige Magistrat unternehmen. Nach seinem Beschluß sollen hinfür die der Gehaltszahlung zu Grunde liegenden Vierteljahrsabschnitte sich nicht mehr mit den im allgemeinen Verkehr üblichen Zeitabschnitten Januar-März, April-Juni usw. decken, sondern es soll eine Zurückrechnung um einen Monat stattfinden. Künftig werden also die neuen Gehaltsperioden mit dem 1. September, dem 1. Dezember usw. beginnen.

Kinden, 12. August. An Stelle des demnächst in den Ruhestand tretenden Herrn Regierungs- und Geheimen Medizinalrats Professors Dr. Rapmund ist Herr Regierungs- und Medizinalrat Dr. Ritter in Stade an die hiesige Regierung versetzt worden.

Berl, 11. August. Seit einigen Tagen ist in einer Wellblechbarade an der Chaussee nach Friedrichsdorf ein Gefangenkommando in Stärke von 22 Mann untergebracht. Die Gefangenen sollen Kultivierungsarbeiten vornehmen. Bisher sind etwa 500 Morgen zur Kultivierung angemeldet worden.

Bergischen, 11. August. Mitte Juni d. J. starb hier nach einer kurz vorher überstandenen Entbindung plötzlich über Nacht die 43jährige Frau des Zigarrenwerkmeisters Fritz Weith, eines bisher angesehenen Einwohnens, der ein eigenes Besitztum hat. Unmittelbar darauf wurden, wie das Weith. Tageblatt berichtet, Gerüchte laut, nach denen der Tod der Frau kein natürlicher gewesen sein sollte. Diese Gerüchte verbreiteten sich infolge einer formellen Anzeige zweier Einwohner betari, daß die Staatsanwaltschaft die Leiche mit Beschlagnahme und eine gerichtliche Obduktion stattfand. Gleichzeitig wurde eine Anzahl Zeugen vernommen. Da aber auch nach der Verdingung der Leiche Weith unbefügt auf freiem Fuße blieb, hielt man allgemein die Angelegenheit für erledigt zugunsten des Beschuldigten. Am Sonnabend aber wurde Weith plötzlich auf Grund eines staatsanwaltschaftlichen Haftbefehls in Untersuchungshaft genommen und ins Amtsgerichtsgefängnis zu Bad Deynhausen transportiert. Bei der Obduktion sind Darm- und Magenteile mitgenommen worden befalls nachträglicher chemischer Untersuchung. Bei dieser sollen sich nun, wie verlautet, Spuren von Strichnium vorgefunden haben, sodaß sich für das Gericht hinreichender Verdacht zur Aufnahme der strafrechtlichen Untersuchung ergeben hat. Die Familie Weiths besteht noch aus 5 Kindern, einem Sohn, der beim Militär dient, zwei schulentlassenen und zwei noch schulpflichtigen Kindern. Auch seine Mutter lebt in seinem Haushalt. Seit dem Tode der Frau hatte er die Absicht geäußert, sein Besitztum zu veräußern und die Gegend zu verlassen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Sippische Fürstentümer.

Salzungen, 11. August. Ein bemerkenswerter Zug von Badegästen macht sich seit einigen Tagen recht fühlbar. In erfreulicher Menge kommen nämlich diese aus der Ferne. Wahrscheinlich ist der starke Zug des Publikums auf die im Rhein- und Westfalenlande begonnene Ferien zurückzuführen.

Salzungen, 11. August. Im letzten großen Künstlerkonzert am kommenden Donnerstag wird als Solistin Lily Cahmley-Hinken, eine der bedeutendsten Konzertfängerinnen der Gegenwart mitwirken. Die Künstlerin hat sich einen allerersten Namen erworben und die uns vorliegenden Zeitungsberichte sind des Lobes voll. Das Orchester stellt die Fürstliche Kapelle und das städt. Orchester zu Weisfeld unter Leitung des Rgl. Musikdirektors Max Cahmley. Karten zu 2 Mk. und 1 Mk. sind bei dem Hoflieferanten Ufermann und an der Theaterkasse zu haben.

Schölmars, 11. August. Von mehreren Handwerkern ist der Antrag gestellt, für das Schuhmachergewerbe im Amte Schölmars eine Zwangsinnung mit dem Sitze in Schölmars zu errichten. Zur Feststellung der Mehrheit der beteiligten Handwerker ist der Amtshauptmann Krieger in Schölmars zum Kommissar bestellt worden.

Schölmars, 11. August. Ein großer Transport Wienerböcker hiesiger Jünger verließ am Donnerstag Abend den Ort, um nach der Seine gebracht zu werden. Hoffentlich bringen die fleißigen Tierchen ihren Besitzern reiche Ernte an Heidehonig ein.

Weisel, 11. August. Auf dem Kafftransport des Rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 7 vom Truppenübungsplatz Munster hat ein Bataillon eine Kanone verloren. Die Kanone war von dem Eisenbahnwagen abgerutscht und wurde von dem nachfolgenden Wagen vollständig zertrümmert. Bei der Ausladung in der hiesigen Garnison entdeckte man erst den Verlust.

Delde, 11. August. Zweibrütel „Puppchen“ haben die Delde kürzlich gesehen. Als nämlich nach dem zweiten Akt (Puppchen) hat drei Akte) der Vorhang niederging, erhoben sich, so meldet die „Globe“, einige hochbefriedigt, die andern dreihundert gingen ahnungslos hinterdrein. Die Schauspieler (Schneider'sche Theater-Gesellschaft), die zunächst glaubten, das Publikum habe den ungewöhnlich starken Pfeffer der Poffe nicht vertragen

und demonstrativ den Saal verlassen, wählten sich, als sie den wahren Grund hörten, vor Lachen; sie freuten sich, so billig davongekommen zu sein, und lobten die Genügsamkeit des Delder Theaterpublikums.

Hildesheim, 11. August. Im benachbarten Luthje ab die zweijährige Tochter des Maschinenmeisters Wüfste die schwarzen Beeren des Nachtschattens, der bekanntlich eine unserer härtesten Giftpflanzen ist. Das Kind erkrankte schwer unter Rühmungserscheinungen.

Darmstadt, 11. August. Der 48 Jahre alte Gendarmeriewachmeister Paul Feith hat heute seinen 10jährigen Sohn durch einen Schuß in die Schläfe getötet und dann sich selbst durch einen zweiten Schuß lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe beigebracht. Er beging die Tat aus gekränktem Ehrgefühl in schwerer geistiger Depression, wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht.

Genf, 11. August. Im Postbureau in Moerel an der Furkastraße wurde ein großer Einbruchdiebstahl ausgeführt. Die Diebe erbeuteten aus dem Kassenkranz Postwertzeichen sowie die gleichfalls dort aufbewahrten eigenen Werttitel des Postverwalters und Präfecten des Bezirks. Letztere allein im Betrage von 80 000 Frs.

Konstantinopel, 11. August. In der Sommerresidenz des französischen Botschafters brach während eines von dem Botschafter Bonapart anlässlich seiner Rückkehr nach Konstantinopel gegebenen Mahles Feuer aus. Die Diplomaten mußten zunächst die Damen in Sicherheit bringen, da das Feuer rasch um sich griff und gefährliche Ausdehnung annahm. Dann beteiligten sie sich an der Rettung des Archives, wobei ein Sekretär der italienischen Botschaft lebensgefährlich verletzt wurde. Das Haus brannte vollständig nieder.

Biehmarkte.

Essen, 11. Aug. Auftrieb: Großvieh 876, hiervon 104 Ochsen, 257 Bullen, 515 Färsen und Kühe, 000 gering genährtes Jungvieh (Fresser), 529 Kälber, 66 Schafe, 4827 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtgewicht (in Klammern lebend Gewicht). Ochsen: vollfleischige, höchsten Schlachtgewichts 96—100 (00—56) Mk., desgl. 4—7 Jahre alt 92—95 (49—51) Mk., junge fleischige und ältere ausgemästete 92—95 (49—51) Mk., mäßig genährte und ältere 87—90 (43—45) Mk. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtgewichts 90—100 (52—00) Mk., desgl. jüngere Bullen 84—88 (43—45) Mk., mäßig genährte und ältere 76—82 (37—38) Mk. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchsten Schlachtgewichts 92—93 (51—00) Mk., desgl. Kühe bis zu 7 Jahren: 89—91 (46—47) Mk., ältere und geringere Kühe und Färsen 84—88 (41—44) Mk., mäßig genährte 77—82 (33—35) Mk., gering genährte 00—00 (00—00) Mk. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): 00—00 (00—00) Mk. Kälber: Doppeler, feinsten Mast 107—118 (77—85) Mk., feinsten Mastkalber 102 bis 107 (65—68) Mk., mittlere Mast- und beste Saugf. 102—107 (65—69) Mk., geringere 93 bis 107 (48—58) Mk. Stallmastschafe: Mastlamm und jüngere Masthammel 96—100 (43—00) Mk., ältere Mast- und gute junge Schafe 88—95 (40—43) Mk. Merzschafe 00—00 (00—00) Mk., Weide-Mastlamm 00—00 (00—00) Mk., desgl. geringere 00—00 (00—00) Mk. Fetttschweine, Lebendgewicht über 150 kg 00—00 (00—00) Mk. Vollfleischige, 120—150 kg 78—80 (62 bis 64) Mk., 100—120 kg 78—80 (62—64) Mk., 80—100 kg 77—79 (61—63) Mk., unter 80 kg 72—75 (57—60) Mk., unreine Sauen und geschn. Eber 68—76 (54—60) Mk., alle mit 20% Tara. — Es wurden verkauft 333 Schweine zu 80, 724 zu 79, 1021 zu 78, 747 zu 77, 329 zu 76, 201 zu 75, 49 74, 93 zu 73/60 Pfg. das Pfund.

Witterungsbericht vom 12. August.

Temperatur um 7¹/₂ Uhr vorm. 14,4° Höchste Temperatur des Vortages: 20,2° Tiefste Temperatur in der Nacht: 13,4° Luftdruck um 7 Uhr vorm. a) unmittelbare Ableitung: 755,5 b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 761,9 Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr 14,4 mm Wind: S.-W. Wetter: Leichte Regenfälle.

Vorausichtiges Wetter.

Etwas wärmeres Wetter mit wechselnder Bewölkung und schwacher Luftbewegung; keine oder geringe Niederschläge.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kule; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese. sämtlich in Herford.

Berliner Brief.

Die Heimkehrenden. — Tiergarten-Stimmungen. — Allerlei Reiter. — Die Destinn. — Der Laufendkünstler. — Das Malmadium.

Berlin ist heiß und müde; es liegt im Sonnenbade der endlich eingetretenen Augusthitze und dehnt sich träge und latente aus. Der Mechanismus seines Lebens spielt fort, doch ein Staub der Veltargie liegt darüber, eines Erschlaffens, das halb wohligh und halb drückend ist. Man ist nicht recht fähig, sich zu erregen. Der Krupp-Prozess fiel in die gähnenden Zeitungspalten, er erregte für und wider, aber die Aufregung war sommerlich gedämpft, man fand es unnötig, sich zu schwer darüber zu erregen, und es waren auch nicht genug Bekannte da, mit denen man es ergebnis hätte besprechen können. Ein guter Teil fehlt jetzt zwar zurück, mit aufrichtigem Bedauern, daß der regnerische Sommer sich gerade eben eines Besseren besonnen hat, um den Abschied von den Ferien besonders schwer zu machen, aber sie kommen frisch und elastisch und mit junger, neuer Kraft in den Gliedern, mit blühenden Augen und gebräuntem Gesichtern und stehen zwischen den Zurückgebliebenen hervor, die nur „Braunolien“ oder den „Kumpfen Teint“ aufweisen können. Der Morgenpaziergang im Tiergarten gibt wohl frische Luft, aber Sommerbräune gibt er nicht, dort sucht man die Kühe und den Schatten. Die großen Ringeltauben gehen so ruhig durch das Gras und die Gartenhecken der Wälder schürfen hart über den Grund, um wieder ihr faulendes Fischen anzuhängen, und die Enten hören man nur ganz leise irgendwo.

Es ist Sommer — Sommergerüche! Suggestiv stehen die Bänke vor den Gebüschen. Junge Menschen sitzen und lesen, alte Männer dämmern still vor sich hin, eine

erschöpfte Frau schläft mit weit offenem Munde. Aber eine Gebärde der Freude ist in dem allem nicht. Es geht überall etwas um, wie ein Wunsch, der nicht zufrieden werden kann. Man spürt Berlin immer noch, man hört den aufeinander heisere Schrei ferner Automobile, man hört das eiserne Röhren der Bahnen und grell weiß treten die Denkmäler vor und verderben den Glauben, allein in der Natur zu sein. Am muntersten sind die Pferde auf dem Reitweg, sie traben frisch durch den losen Sand und sie animieren ihre Reiter auch dadurch. Meist sind es Reitknechte, die im Gefühl eigener Freiheit und Selbstverantwortlichkeit mit einiger Rastlosigkeit im Sattel hängen, vielfach auch der eigene Herr und Gebieter. Man sieht schöne Tiere, feine Köpfe, zierliche Hüfte, die Augen glänzend vor Temperament, über und über vibrierend von nervöser, zitternder Erwartung, ein vollendeter Rhythmus der Bewegung. Man sieht auch runde, kräftige, muskelbepackte Tiere unter starken Damen oder würdigen Herren. An ihnen vorbei brausen die Hufe der Wagenpferde oder der Staccato-Klang flinker Ponywagen, Menschen, die nicht viel Zeit haben oder ihr Leben rascher und stürmischer genießen wollen.

Viele Gelegenheiten zum Geschießen sind nicht da — Theater — Konzert — man geht zu vielleicht lieber hinein als im Winter — ein Glück, daß Gemüts Destinn da ist, sie belebt die tote Zeit und sie ist den Berlinern, was sie ihnen früher war. Und wie im vorigen Sommer ist auch jetzt der Laufendkünstler Sylvester Schaffer eingekerkert, im Theater des Westens, und er jongliert, spielt Geige, reitet hohe Schule, zeigt sich als Dressur- und Akrobat und Kunstschütze mit der gleichen verblüffenden, vielhöchsten Virtuosität. Es gibt auch Menschen, die es als höchstes Glück betrachten, ein von ihm in Eile hingegaubertes Gemälde zu erringen. Die Fernwirkung der

Sachen ist unbestritten vorzüglich, und es ist ein Studium für sich, das Rasen, Fliegen und Laufen des Pinfels zu sehen, wenn die Kunst sonst auch nichts anderes als Schnelligkeit sein sollte.

Wie anders ist die Kunst, die ein völlig antipodisch geartetes Maltalent uns bringt, das Malmadium Frieda Genhals, das wieder vor das Publikum trat. Eine zarte, schwächliche verbildete Gestalt, magere, sensitive Hände mit den Spuren von Gicht und Rheumatismus. Sie malt im Trance, seltsame, orientalistisch anmutende Stücke, phantastische Blumen, die sich ineinander schlingen und zwischen die auch figürliche Darstellungen zu treten beginnen, eine Schlange, mehrmals der Frau, Vögel, Vögel und Schmetterlinge. Ganz eigen, aus winzigen Ringen, mühsam nebeneinander gefest sind die Ornamente geformt, es sind Tausende dieser winzigen Ringe, die sich in zarten, weichen und wieder in kräftigen, leuchtenden Farben von den unzähligen Ringen des Untergrundes abheben. Eine erstaunliche Mannigfaltigkeit der Form spricht aus den einzelnen Wätern. Das Medium zeichnet sie R. v. K. mit dem Namen jener Kraft, die in ihr sich materialisiert. Es sagt, daß der eigene Wille und die Konzentration ihr genügen, um den Schlaf des Trance hervorzuzaubern. Für Hypnose ist sie unempfindlich. Nur einmal ist ein Experiment mit Hypnose an ihr gegliedert, doch es führte in der Hypnose folgerichtig wieder zu dem Trancezustand. Die Ärzte haben sich viel mit ihr beschäftigt, sie betätigen den kataleptischen Zustand ihres Schlafes, aber auch Gegner vermögen es nicht, eine Erklärung für ihren Somnambulismus zu finden. Ein seltsamer Weg der Natur ist es, daß sie diese Gabe fast stets körperlich verzehrten gab und das ist eine Spur, die der Deuter dieses Problems bescheiden muß.



Tieferschüttet stehen wir nach kurzer Zeit wiederum an der Bahre eines Mitgliedes unserer Gemeindevertretung.

Durch einen jähen Tod wurde

Herr Selmar Goldstein

in der Fülle seiner Kraft auf der Höhe seines Lebens aus unserer Mitte gerissen. Viele Jahre hat der Verblichene in treuer Pflichterfüllung die Interessen unserer Gemeinde unterstützt und ihre gedeihliche Entwicklung durch Rat und Tat gefördert.

Sein Andenken wird in unserer Mitte fortleben.

Herford, den 11. August 1913.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogengemeinde.

Nachruf!

Am Sonnabend abend 10¹/₂ Uhr wurde unser langjähriges Vorstandsmitglied und Kassierer, der Genosse

Rudolf Sugland gen. Geist

plötzlich und unerwartet im Alter von 46 Jahren infolge Herzschlages aus unserer Mitte gerissen.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen Freund u. Berater. Sein jederzeit ruhiges Wesen und aufrichtiger Charakter wird ihm ein bleibendes Andenken bewahren.

Herford, den 11. August 1913.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Herford und Umgegend.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 13. August, nachmittags 3¹/₂ Uhr vom Trauerhause, Karlstrasse 44, aus statt.

Wir bitten alle unsere Mitglieder um rege Beteiligung.

Wegen Beerdigung unseres langjährigen Vorstandsmitgliedes und Kassierers

Rudolf Geist

bleibt unser Kontor und Zentrallager am Mittwoch nachmittag

geschlossen.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Konsum-Vereins Herford und Umgegend.

Grosse Spezialabteilung für Trauer

Trauerkleider
Trauerkostüme
Trauerblusen
Trauerhosen

in grosser Auswahl.
Anderungen in wenigen Stunden.
Neuanfertigung binnen 24 Stunden.

Albert Rosenbaum, Herford
Spezialhaus für Damenmoden.

Königliche höhere Maschinenbauschule
Hagen i. W.
für Maschinenbaukunde und Elektrotechnik.
Beginn des Winterhalbjahres 2. Oktober.
Programm kostenfrei.

**Pflanzenbutter-
Margarinefabrik**

mit fester Kundschaft ist umständehalber sofort billig zu verkaufen. Offerten sind zu richten an die Exped. d. Bl. unter „Fabrik“.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir Allen auf diesem Wege unseren

herzlichen Dank

aus.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Ww. Louise Brink, geb. Wollbrink

Mädchen und Frauen mit dünnem, brüchigem oder schwachem Haar, deren Sehnacht prächtiges

volles und üppiges

Haar

ist, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des

Haars empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haars mit **Zucker's** kombiniertem

Kräuter Shampoo (Baf. 20 Pf.), daneben regelmäßiges

kräftiges Einreiben des Haars mit **Zucker's** Original-

Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25) und 2.50 M. und **Zucker's** Spezial-Kräuter

Haarnährmittel (Dose 60 Pf.).

Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Gibt bei

Carl Meves Nachf., Adler-Drogerie, Höderstraße 6. (3943)

Große Posten
Woll- u. Baumwollwaren
Wäsche- und
Aussteuer-Artikel
ganz aussergewöhnlich billig.
H. Ottensmann
Fabrikation von Wäsche, Schürzen,
Kinderkleider u. Damenblusen.

Jung. Mädchen

zur Erlernung des Haushalts ohne gegenwärtige Vergütung gesucht. Offert. erb. unt. R. 100 an die Exped. d. Bl. 668

Junges Mädchen sucht Stellung als

Stütze

Landhaushalt bevorzugt. Gehalt nach Uebereinkunft. Schriftliche Offerten postlagernd unter L. G. Gaidorff b. Blotho.

Schneiderin

empfiehlt sich in und außer dem Hause.

Näheres

Reinholdstr. 9.

Dienstmädchen

welches in allen Hausarbeiten erfahren ist u. auch zu kochen versteht, wird möglichst zu sofort gesucht.

Meldungen Mittwoch nachmittag Annastraße 9.

Mädchen

welches alle Hausarbeit versteht, per sofort oder 1. Okt. gegen höh. Lohn u. Vielesfeld gesucht.

Nähe L. B. L. Schürmann, Schillerstr. 2.

Wirtschaft

Sehr gute Wirtschaft krankheitshalber sofort zu verkaufen in Stadt in Lippe für Mark 50000 bei 12000 Mark Anzahlung, alles der Neuzeit entsprechend. Vermittler verbeten. Offerten unter Nr. 690 an die Exped. dieser Zeitung.

Bäckerei

in aufstehendem Orte in Lippe ist umständehalber sofort für 12500 M. bei 2000 M. Anzahlung zu verkaufen. Gest. Offerten unter Nr. 691 an die Exped. dieser Zeitung.

Wohnung

von 4-5 Räumen zum 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung

4 Räume, wozu halber per 15. 8. oder 1. Sept. zu vermieten.

Möbliertes Zimmer

in der Nähe des Marktes sof. gesucht. Off. Schaubaus Dessauer.

Möbliertes Zimmer

mit Morgentee, mögl. außerhalb der Stadt, gesucht. Offerten unter 707 an die Exped. d. Bl.

Wohnung

Wegen Fortzug von hier verkaufe ich sehr billig und noch gut erhalten:

1 Gasbadeofen u. Wanne, 2 Matrassen 1¹/₂ schläfrig, 2 Gardinen u. Portieren, 2 Gaslampen, 2 Ständerbetten, 1 Wringmaschine, 1 Waschküchle.

Gust. Edelstein Nachf.

Adolf Kraft,

Alter Markt 13.

Fürstliches Bad Salzuflen.

Donnerstag, den 14. August, abends 8¹/₂ Uhr

im Fürstlichen Konversationssaale

Letztes groß. Künstler-Konzert

Orchester: Fürstliche Kapelle, Bad Salzuflen und Stadt. Orchester, Violefeld.

Leitung: Königl. Musikdirektor Max Gahmberg.

Solisten: Konzert-Sängerin Thilly Gahmberg, Finken-Würzburg (Sopran).

Karten à M. 2.— und M. 1.— im Vorverkauf an der Theaterkasse und bei Hoflieferant Ufermann. Abends M. 2.50 und 1.25.

Sonntag: Konzert d. hann. Männer-Gesangsvereins.

Fürstliche Badeverwaltung.

„Sängerwarte“

Grosster Männergesangsverein Herfords — 125 Mitglieder

Gesangsabende: Jeden Mittwoch abend 9 Uhr im grossen Saale des Restaurants Brinkmann, Renntor.

Sangesfrohe Herren unserer Bürgerschaft, besonders Bassisten, die unserem altrenommierten Männerchor als Sänger oder als

passive Mitglieder beizutreten geneigt sind, laden wir zum zwanglosen Besuch unserer Gesangsabende herzlich ein.

Kleineren Vereinen, die sich unserm Chor anschliessen wollen, weitgehendes Entgegenkommen zugesichert.

VICTORIA: Lichtspiele

Der Verlorene.

Grosses belehrendes Drama aus dem Leben in 2 Akten von der Weltfirma Gaumont.

Das ist das Leben!

Drama (von der Cines Co.).

Mit Hilfe des Feindes.

Amerikan. Drama (A. B. Film).

Leo als Junggeselle.

Grosse lustige Komödie (Gaumont).

Was der Arzt verordnet.

Lustige Komödie (A. B. Film).

Gaumont-Woche 26 A.

Einweihung des neuen Rathauses in Hannover im Beisein S. M. des deutschen Kaisers etc. etc.

Körperkultur der Schiessschule von Lorient.

Nach der Methode des Schiffsleutnants Herbert.

In Vorbereitung: **Der Bankier.**

Steuerüberweisung durch die Stadtparkasse.

Zur Erleichterung für die Steuerzahler und zur Vereinfachung des Geldverkehrs ist die Einrichtung getroffen, daß Inhaber von Spar- und Sched-Konten bei der Stadtparkasse in Herford ihre Zahlungen an die Kammereikasse durch Ueberweisung von ihrem Guthaben entrichten können.

Wer die Ueberweisung seiner Steuern und Abgaben aus seinem Guthaben wünscht, hat dies bei der Stadtparkasse auf einem besonderen Formular zu beantragen. Antragsformulare sind auf der Kammereikasse und der Stadtparkasse auf Verlangen kostenlos zu erhalten. Mit dem Antrage zusammen ist das betreffende Sparbuch vorzulegen zwecks Aufnahme eines Vermerks, daß aus dem Sparbuch Steuerüberweisungen stattfinden. Die Ueberweisung der Steuern erfolgt am Fälligkeitstage an die Kammereikasse. Auf dem Kontoblatt des Sparerers wird die Steuerzahlung als Abhebung gebucht und im Sparbuch gelegentlich der nächsten Ein- oder Rückzahlung nachgetragen. Damit der Sparer auch einen Nachweis über die erfolgte Steuerzahlung in Händen hat, wird bei der Berechtigung des Sparbuchs bei der Buchung der Steuerabhebung der Vermerk „St.“ hinzugefügt.

Diese Neueinrichtung ermöglicht den Sparerern einmal eine bequeme Art der Steuerzahlung und ferner den Zinsgenuß der Sparsumme bis zum Fälligkeitstage. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Stadtparkasse Steuerüberweisungen nur bis zur Höhe des Einlagenbestandes eines jeden Sparerers befragt.

Herford, den 1. August 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Polizei-Verordnung betreffend die Handhabung der Straßen-Polizei im Bezirk der Stadt Herford.

Die Trottoirs an sämtlichen Straßen müssen in ihrer ganzen Breite täglich von dem darauf befindlichen Schmutz gereinigt und bei Winterzeiten in den Stunden von morgens 8 bis abends 8 Uhr frei von Eis und Schnee gehalten werden. Dienstags, Donnerstags und Sonnabends sind dieselben mit Wasser abzuwaschen. Wirte und Schenkwirte haben die Trottoirs bei Verschmutzung täglich abzuwaschen.

Herford, den 12. Juli 1886.

Die Polizei-Verwaltung, gez. Quentlin, Basse.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 28. Juli 1913.

Die Polizei-Verwaltung, Werner.

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 M., bei Postbestellung 1.35 u. Postgebühren.

Unentgeltliche Beilagen:
Ratgeber für Feld u. Haus — Humoristische Blätter — Für unsere Kleinen

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford,
Deynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg.

N^o 187 (2. Blatt.)

Herford, Dienstag, den 12. August

1913

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Lokales und Vermischtes.

Herford, 12. August.

Lotterie. Die Ziehung der 3. Klasse der dritten Preussisch-Süddeutschen (229. Kgl. Preussischen) Klassenlotterie findet am 10. und 11. September d. J. statt.

Die Christlich-sozialen des Wahlkreises Herford. Halten am 17. August hier eine Vertrauensmänner-Versammlung ab.

Wollpreise. Auf dem Wollmarkt in Paderborn wurden im Jahre 1913 nach einer Bekanntmachung der Regierung zu Minden verkauft: feine Wolle 6883 Kilogr., mittelfeine 49 926 Kilogr., Schmutzwolle 1206 Kilogr., mittelfeine Voden 653 Kilogr., mittelfeine Saumwolle 288 Kilogr. Gezahlt wurden für 50 Kilogr. feine Wolle 140—145 M., mittelfeine 131—139 M., Schmutzwolle 79 M., Voden der halbe Preis der Schmutzwolle, Saumwolle zwei Drittel des Preises der Schmutzwolle.

Der Zivildienstverordnungs-Gesetz. Wie aus den neuen Bestimmungen des Mannschaftenverordnungs-Gesetzes hervorgeht, wird die laufende Geldentschädigung (Zivildienstvergütung) von 12 Mark auf monatlich 20 Mark erhöht. Und zwar bezieht sich dies auf Kapitulanten, denen wegen mangelnder Brauchbarkeit der Zivildienstverordnungs-Gesetz nicht erteilt werden kann. Die einmalige Entschädigung anstelle des Zivildienstverordnungs-Gesetzes wurde von 1500 auf 3000 Mark erhöht, doch besteht ein Anspruch auf die Bewilligung dieser Summe nicht. Außerdem gibt es eine Bestimmung, nach der der Zivildienstverordnungs-Gesetz erlischt, sobald der Inhaber zum aktiven Offizier befördert wird oder aus dem Zivildienst mit einer Pension in den Ruhestand tritt. Die Erhöhung der Geldsätze tritt am 1. April 1914 in Kraft.

Allgemeine Viehzählung. Auf Beschluß des Bundesrates findet im Deutschen Reich am 1. Dezember 1913 eine allgemeine Viehzählung statt, mit der in Preußen die gleichfalls vom Bundesrate angeordnete Obstkäuzählung verbunden ist. Wie bei früheren Zählungen, so wird es vorzuziehen sein, diesmal gelingen, Personen zu gewinnen, die sich dem Zählgeschäft ohne Anspruch auf eine Vergütung unterziehen.

Keine Unfallrente bei Trunkenheit. In einer bedeutsamen Entscheidung hat das Reichsversicherungsamt einen Rechtsgrundlag aufgestellt, der von allgemeinem Interesse ist. Ein Arbeiter hatte unerlaubt seine Arbeitsstätte verlassen und sie erst nach längerer Zeit der Abwesenheit im Zustande völliger Trunkenheit wieder betreten. Er war völlig unfähig zur Arbeit und erlitt infolge seines Zustandes einen Unfall, auf Grund dessen er Ansprüche auf Zahlung einer Unfallrente machte. Der Arbeitgeber, eine Behörde, lehnte den Anspruch ab, und das Reichsversicherungsamt trat dieser Auffassung bei. Da der Arbeiter infolge von Trunkenheit unfähig zur Arbeit war, sei der Unfall nicht als Betriebsunfall anzusehen. Der Mann habe durch die verbotene Entfernung von seiner Arbeitsstelle und den Alkoholgenuß, der ihn zur Erfüllung seiner Pflichten

unfähig machte, jeden Zusammenhang zwischen seiner Person und dem Betriebe gelöst. Dieser sei auch durch die Rückkehr nicht wieder hergestellt worden, da er wieder tatsächlich gearbeitet hatte, noch dazu in ständiger Gewohnheit.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen. sind wiederholt dadurch gestört worden, daß Papierdrachen oder deren Leberreste Verwicklungen der Drähte verursacht haben. Da hierdurch die Benutzung der öffentlichen Telephonanlagen verhindert oder gefährdet werden kann und derartige Handlungen im Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich mit Strafe bedroht werden, ist es erwünscht, daß die Schüler angewiesen werden, beim Steigelaufen der Drachen den Telephonleitungen fernzubleiben und nur solche Wege und Plätze zu wählen, auf denen eine Verührung der Drähte mit den Leitungsdrähten ausgeschlossen erscheint. Die in Betracht kommenden Strafbestimmungen — §§ 317, 318 und 318a des R.-St.-G.-B. — lauten: § 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telephonanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft. § 318. Wer fahrlässig durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telephonanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 M. bestraft. § 318a. Unter Telephonanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen. Neben den angeordneten Strafen werden auch die durch Wiederherstellung der Telephonanlagen ufw. entstandenen Kosten von dem Schuldigen zu tragen sein.

Hoher Wildschaden. Altenkirchen, 9. August. In den Gemarkungen Groß- und Kleinmaischeld und Jersburg hat der Rehwildbestand dermaßen zugenommen, daß er eine Plage für die Landwirte bildet. Der Wildschaden ist groß. Die Jagden sind an Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach in Essen verpachtet, der für die Jagd in Großmaischeld jährlich 7650 M. zahlt, davon 3650 M. für Wildschaden. Für die Jagd in Kleinmaischeld zahlt der Pächter 3000 M., davon 1200 M. für Wildschaden. In der Gemeinde Jersburg hat Herr Krupp die Hauptjagden auf seine Kosten einrichten lassen, um das Eindringen des Wildes zu verhindern.

Heiteres Wanderverständnis. Hannover, 11. Aug. Während der letzten großen Kavallerieübung, die zwischen Hannover, Braunschweig und dem Truppenübungsplatz Mühlstein stattfand, war von einer Husarenfeldwache ein Mann auf Patrouille geschickt. Er fiel aber bald einer feindlichen Offizierspatrouille in einen Gehölz in die Hände. Der führende Offizier — es war ein Rittmeister — unterzog den Braunschweiger Husaren einem scharfen Verhör und befahl ihm, seine schriftliche Meldung herauszugeben. Der „gefangene“ Husar weigerte sich, auch als ihm die Todesstrafe angedroht wurde. Der Rittmeister suchte nun von ihm etwas über

die Stellung des Feindes zu erfahren. Aber der „Bündelbinder“ aus Braunschweig erklärte, darüber nichts auszusagen zu wollen; er wolle den Rittmeister aber auf einen Platz führen, wo er die Stellung des Feindes erkennen könne. Der Rittmeister ging darauf ein und ließ sich von dem Husaren — nach dem versteckten Standort der Husarenfeldwache führen! Dort wurde er natürlich „gefangen genommen“ und ins Hauptquartier geführt. Der schlaue Husar aber erhielt vor versammelter Mannschaft ein Lob des Kommandeurs und sofort nach Beendigung der Übung noch obendrein 14 Tage Urlaub.

Dreifache Kindesmörderin. Strehlau, 9. August. In Glaz verbißt gegenwärtig ein Dienstmädchen, das bei einem Wäldermeister in Strehlau in Stellung war, wegen Kindesmordes eine Strafe. Aus dem Gefängnis schrieb das Mädchen an eine Bekannte, sie sollte ihre Sachen bei dem Wäldermeister abholen. Bei der Öffnung der Sachen fand man in einem Koffer in Tüchern und Kloden versteckt ein Kinderfesseltuch und in einem anderen Bündel eine stark in Verwesung übergegangene Kindesleiche. Die Sachen wurden beschlagnahmt.

Engelmaierin. Königsberg, 9. August. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde bei einer Hebamme, die einer privaten Entbindungsanstalt vorsteht, wegen Verdachtes der Engelmaiererei eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Diese bestätigte den Verdacht der Staatsanwaltschaft und es wurde deshalb die Ausgrabung der zuletzt gestorbenen vier Kinder zwecks Obduktion angeordnet. In den letzten drei Monaten sollen in der Entbindungsanstalt angeblich gegen 15 Kinder gestorben sein.

Feuerbrand. Leipzig, 10. August. Gestern Abend um 10 Uhr brach in der Stui-, Schaufenster- und Ladeneinrichtungsfabrik von Jörstendorf u. Schöner auf dem Georgenberg ein großes Feuer aus, das die Feuerwehre erst nach mehrstündigen Bemühungen eindämmen konnte. Das Feuer brach in einem auf dem Hinterhofe gelegenen Holzschuppen aus, griff rapide um sich und sprang nach kurzer Zeit auf das Hauptgebäude über. Die Fassade und einzelne Teile der Fabrik sind vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist erheblich. Die verbrannten Materialien repräsentieren einen bedeutenden Wert.

Also doch nicht! Prinz Nikolaus von Thurn und Taxis, Freiherr von Hochstadt, läßt durch seinen Berliner Anwalt erklären, daß die in letzter Zeit über seine bevorstehende Vermählung mit einer Münchener Schauspielerin im Umlaufenden Gerüchte jeglicher Begründung entbehren.

Was der Montenegro unter „Disziplin“ versteht. Der Korrespondent eines englischen Blattes hatte, wie er nach London berichtet, dieser Tage ein Gespräch mit einem verwundeten Montenegro in einem belgischen Lazarett. Als der Korrespondent den Soldaten fragte, wie ihm seine serbischen Brüder gefielen, erzählte der wackere Kämpfer: „O, sie sterben schön“, und nicht billigend: „und warum sollten sie auch nicht? Sie sind Serben, genau wie wir. Woher sollten sie Furcht kennen? Aber wissen Sie“, und er wurde vertraulicher und senkte die Stimme, „es ist schon recht und gut in Serbien, aber

es gibt hier doch Dinge, die ein echter Tschernagorze niemals ertragen könnte. Als wir hörten, daß die Bulgaren unsere serbischen Brüder verraten hatten, zogen sofort 12 500 von unseren Helden (der Montenegro spricht von seinen Landsleuten stets als „Junači“, als Helden) zu ihrer Hilfe. Wir wollten nichts als kämpfen, aber da kamen serbische Offiziere und wollten mit uns alle möglichen Geschichten aufstellen. Wir sollten sie grüßen, still stehen, Ehre und Achtung sei ihnen zu zollen, aber solche Sachen sind bei uns nicht Sitte“. „Was sollten Sie denn tun?“ „O, als wir kamen, sagten die Offiziere, wir müßten Disziplin lernen! Haben wir nicht Stutari erobert? Und wer kann uns nachhaken, wir hätten irgend etwas von jener gottverdammten Disziplin! Also wir kamen in Serbien an, und der Offizier nahm mich und meine Brüder und stellte uns in die Sonne und ließ uns ihn ansehen. Und dann kam er und deutete auf jeden von uns. „Du bist der erste“, sagte er, und zu mir sagte er: „Du bist der zweite“. Aber das war mir denn doch ein wenig zu bunt. „Hör mal Bruder Serbe“, sagte ich zu ihm, „alle Achtung vor dir, aber ich bin nie der zweite gewesen und habe auch jetzt nicht Lust dazu. Ich will für dich kämpfen, aber beschimpfen lasse ich mich nicht“. „Und was sagst du dann?“ „O, als alle unsere Helden ebenso sprachen, sah er, daß er nichts machen konnte und hörte auf, uns zu zählen und nach unserer Tapferkeit zu ordnen. Ein Tschernagorze laßt sich nicht beschimpfen“. Und nach einer Weile fuhr er nachdenklich fort: „Ich verstehe die Leute hier in Serbien nicht. Bei uns kommt die Frau mit dem Mann in den Krieg und kocht für ihn, während er mit dem Feinde kämpft. Aber als wir hierher kamen, erschien der Offizier und brachte uns Bohnen und Kartoffeln und Fleisch. „Das ist euer Essen“, sagte er, „einer von euch muß es kochen“. Ja, kochen! Was sagen Sie dazu? Ein Tschernagorze kochen! Wir sagten ihm: „Wir sind gekommen, um zu kämpfen, nicht aber um zu kochen. Und wenn der heilige Nikolaus selbst kame, wir würden für ihn nicht kochen. Du kannst kochen, aber wir kochen nicht“. Und das Gemüße warfen wir fort, und das Fleisch rösteten wir am Feuer. Als er dann später sah, daß er mit uns nichts anfangen konnte, ließ er uns in Ruhe, und alles war in schönster Ordnung. Zuerst meinte er noch, wir sollten beim Schießen liegen, aber das tut kein Tschernagorze. Wir sind doch keine Armaten. Wir stehen beim Schießen, um besser zu sehen. Sie könnten mir Gott weiß wieviel Schafe geben, ich würde mich nicht legen, ich bin kein Armaten...“

Infas-Johnnäre. Daß Amerika das klassische Land der Zahnärzte sei, wußte man schon immer und es gelang niemand, gegen diese Ansicht Sturm zu laufen. Jetzt scheint es, daß sie diese Fähigkeit als Vatererbe übernommen haben. Professor Scarville hat in Esmeraldas in Ecuador Ausgrabungen in Infas-Gräbern veranstaltet und dabei die überraschende Entdeckung gemacht, daß einige der Schädel in ihrem Gebisse Goldplomben und künstliche Zähne von Goldspangen gehalten, aufwiesen. Es ist ein neuer Beweis dafür, welche hochentwickelte Kultur in dem alten Sonnenlande durch das Eindringen der Weißen vernichtet wurde.

Die Dame im Schleier

Spionage-Roman von Matthias Blant.
(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ihre Hand hatte die Stuhllehne umklammert. Das wußte sie ja schon! Sie selbst hatte ja die beiden belauscht. Aber da sie diese Gesandnisse nun von seinen Lippen selbst hören mußte, da trafen diese sie so schwer, daß ihr die Knie zitterten, daß sie nur mit Mühe die Kraft gewann, aufrecht zu bleiben.

„Weiter“ kam es rauh von ihren Lippen, während ihre schwarzen Augen an ihm vorbeigleitten.

„Und sie war es, die allein in meinem Arbeitszimmer war, auf die alles zutrifft, was ich sagte. Sie die einzige. Aber sie kann ich doch nicht anklagen.“

Das klang wie ein Hilfschrei. Die Augen von Berta von Marberg starrten weit offen.

Tonlos streifte ihre Frage an Haffelds Ohr: „Und sie ist seitdem mit ihrer Mama verheiratet?“

Nur ein Nicken war die Antwort.

„Woher?“

„Ich weiß es nicht.“

Berta von Marberg wußte, daß sie nun diese Liebe, die sich ihren Hoffnungen entgegengestellt hatte, vernichten konnte, zerstören, daß ein Haß daraus werden mußte. Durfte sie es? Oder mußte sie es nicht? Mußte sie es nicht um der Wahrheit willen? Langsam begann sie zu sprechen, und mit leiser Stimme: „Ich will nicht an-

klagen! Aber von Zufällen muß ich dir erzählen. Du weißt doch, warum Papa in Pension gehen mußte? Er hat ja schon so oft davon gesprochen. Er sucht ja seitdem überall Spione.

An jenem Abend, an dem die Aufzeichnungen aus seinem Arbeitszimmer ähnlich wie bei deinen verraten wurden, war Gesellschaft bei uns. Neu ist dir ja das nicht mehr. Auch das nicht, daß die Baronin von Theden unter den Gästen war.

Aber das weißt du nicht! In seinem Arbeitszimmer hatte der Papa der Baronin einen Antrag gemacht, den sie mit ihrer liebesschwärmerischen, gewandten Art ablehnte. Sie war die einzige, die für kurze Zeit allein in dem Zimmer war, aus dem die Aufzeichnungen der neuen Geheimmodelle geholt wurden.

Papa war in grenzenloser Leidenschaft in den Liebesbänden der Baronin. Diese aber war in den nächsten Tagen verheiratet. Damit Papa sie vergessen sollte. In dieser Zeit war in England der Verrat geschehen, durch den Papa seinen Abschied nehmen mußte.

Ich will nicht anklagen. Aber selbstamerweise hat sich das gleiche wiederholt, wie damals. Diesmal wurdest du das Opfer. Glaubst du dabei an einen Zufall?“

Da schlug Robert Haffeld beide Hände vor das Gesicht und stöhnte in einem wilden Wehlaut auf. Also betrogen! Heuchelei war ihre Liebe gewesen, um ihn um seine Ehre, seine Existenz und seine Arbeit zu betrügen! Deshalb die Reise! Deshalb keine Nachricht! Er war blind gewesen wie sein Onkel. Schloß sich nicht Glied an Glied? Zuerst hatte die Baronin Herrn von Marberg betrogen! Sie hatte diesen zu

einer Leidenschaft zu betören gewußt. Und so war er in die Schlingen von Mia von Theden gefallen, nachdem er bei der Fahrt im Speisewagen von seiner Erfindung ausgeplaudert hatte.

War nun jener Gedanke in der Baronin von Theden entstanden, oder in der Tochter? Was änderte das für ihn?

Berta von Marberg versuchte seine Hand zu fassen.

„Robert! Daran darf man doch nicht so zusammenbrechen! Glaubst du, daß wir Frauen vor solchen Enttäuschungen mehr geschützt sind? Robert! So fasse dich! Papa kommt!“

Es waren Schritte zu hören. Da sprang Robert Haffeld auf. Aber sein Gesicht war so blaß, wie das Robert, das auf dem Tische lag, auf dem die Mitteilung des Patentamtes stand.

Siebzehn es Kapitel.

Es war am Tage nach dem Besuche bei von Marberg. Mia von Theden stand eben am Spiegel und probierte einen neuen Frisierschnitt. Um ein leichtes Geflecht aus schwarzem Kopfhaut, das ihr goldenes Blond noch leuchtender erscheinen ließ, rankte sich eine Fülle roter Rosenknospen.

Sie wiegte ihre graziose Gestalt, als fände sie selbst Wohlgefallen an der Zierlichkeit einer jeden Bewegung, an ihrer Tugend, an ihrem Lachen, an dem Blicken der weißen Zähne zwischen den Lippen von dem Rot reifer Erdbeeren.

Die Sonne lachte! Sie aber würde Robert Haffeld finden, damit sie gemeinsam eine Fahrt

auf dem Bannsee machten, um dabei von ihrer jungen Liebe und den tausend Frühlingshoffnungen zu plaudern.

Die Baronin von Theden war schon vor ein paar Stunden ausgefahren, so daß Mia sich ungehindert wußte.

Da war aber ein jähes Erschrecken über ihr Gesicht gehuscht, als sie eben die Baronin in das Zimmer eintreten sah, das sie selbst verlassen wollte.

„Mama! Bist du schon wieder zurück?“

„Ja! Es ist gut, daß ich dich noch vor deinem Ausgehen angetroffen hatte. Wir werden für ein paar Tage nach Meran fahren.“

Da hatte die Hand Mia von Theden unwillkürlich nach dem Herzen gegriffen, um das laute Pochen still zu bringen.

„Nach — nach Meran?“

Die Baronin von Theden hob den Kopf und ihre graugrünen Augen glitten über die Gestalt ihrer Tochter: „Du scheinst nicht erfreut zu sein? Ich dachte diese Reise als eine Überraschung für dich.“

„Ich — ich bin ja sehr — sehr erfreut und sehr überrascht. Aber wir fahren doch heute noch nicht?“

„Gewiß! Wir benutzen den Südersee mit Schlafwagen. Was wir für eine Woche nötig haben, das wird in einer Stunde gepackt sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Werden die Schlachten im modernen Krieg unblutiger?

Den Aufstellungen eines militärischen Fachmannes in der Wiener Neuen Freien Presse über die Verluste im Balkankrieg entnehmen wir die nachfolgenden Zeilen. Der Verfasser scheint uns zwar bei seinem Versuch, die wachsende Abnahme der Verluste in den modernen Schlachten nachzuweisen, das Balkanblutbad zu unterschätzen, verdient aber schon um der interessanten Parallelen willen Beachtung:

Ueber Anzahl der Toten, Verwundeten, an ihren Verwundungen Gestorbenen, Vermissten und sonstigen Opfer, die der erste Balkankrieg an Menschenleben gekostet hat, liegen zurzeit nur von bulgarischer Seite offizielle Daten vor. Nach diesen authentischen Feststellungen betragen die bulgarischen Verluste 330 Offiziere und 29 711 Mann an Toten, 950 Offiziere und 52 550 Soldaten an Verwundeten und 3193 Mann an Vermissten. Außerdem hat das serbische Kriegsbureau eine statistische Aufstellung über die Zahl der Invaliden, die der Krieg für die Balkanvölker verursacht hat, aufgestellt. Von diesen Invaliden entfallen auf Bulgarien 40 000, auf Serbien 21 000, auf Montenegro 8000 und auf Griechenland 6000. Wenn auch diese Zahlen nur eine sehr beschränkte Uebersicht über die durch die eigentlichen Kampfwirkungen im Gefecht verursachten Verluste gestatten und wenn sie auch nach Beendigung des zweiten Balkankrieges eine nicht unumstößliche Modifikation erfahren dürften, so kann man doch andererseits durch Vergleich dieser Zahlen mit den ursprünglichen Gefechtsständen und Kampfständen und mit den bezüglichen Zahlen früherer Kriege im großen ein Bild über den Menschenverbrauch und über die Intensität der Kampfführung in diesem Kriege gewinnen. Im allgemeinen lehnen die auf sorgfältigen Forschungen beruhenden Verlustziffern früherer Kriege, daß die Vervollkommenung der Feuerwaffen, wenn nicht geradezu eine Verringerung, so doch mindestens keine Steigerung der Verluste an Menschenleben zur Folge hatte. Schon in den Napoleonischen Kriegen war eine Abnahme der Verlustziffern gegenüber denjenigen in dem Schießfeld und im siebenjährigen Kriege zu bemerken. Friedrich der Große verlor bei Kollin, Kunersdorf und Zorndorf 40, beziehungsweise 36 und 32 Prozent seiner Streiterzahl. Bei Torgau und Dennewitz betrug die Verluste 20 Prozent der gesamten Soldaten. Dagegen haben die Verluste in den Napoleonischen Kriegen nur ausnahmsweise, wie bei Aspern, Wagram, Leipzig und Waterloo 20 Prozent erreicht oder übersteigen. Seit der Zeit der Napoleonischen Kriege hat der Verlust an Menschenleben in den Schlachten von 1807/71 wieder etwas an und erreicht bei Mars-la-Tour für die Franzosen 10, für die Deutschen 20, bei Gravelotte für die Franzosen 6, für die Deutschen 10 und bei Sedan für die Franzosen 20 Prozent.

Scheinbar im Widerspruch mit dieser im allgemeinen fallenden Tendenz der Verlustziffern steht die Tatsache, daß sich im russisch-japanischen Kriege die durchschnittlichen Verluste an Toten und Verwundeten bei den Japanern auf 20, bei den Russen auf 16 Prozent der Gesamtstreiterzahl beliefen, während sie bei den Deutschen in den 18 großen Schlachten des Krieges 1870/71 nur 7 Prozent der Streiter betragen. Die Japaner haben also ihre Siege mit bedeutend schwereren Opfern erkauft als die Deutschen. Nun dauerten aber die vier Hauptschlachten von 1904/05 im ganzen 40 Tage. Berechnet man die Verluste, die im russisch-japanischen Kriege durchschnittlich auf den einzelnen Tag entfielen, so stellt sich heraus, daß sie für die Japaner nur 2, für die Russen nur 1,7 Prozent betragen, also erheblich geringer waren als die der Deutschen in den durchschnittlich eintägigen Schlachten von 1870.

Eine ähnliche Erwägung drängt sich auf, wenn man bei näherer Betrachtung der vorerwähnten offiziellen Daten die Wahrscheinlichkeit macht, daß die Bulgaren verhältnismäßig mehr Tote und Verwundete zu beklagen haben als die Deutschen im Kriege gegen Frankreich. Bulgarien gibt als Verluste an: 330 Offiziere, 29 711 Mann tot, 950 Offiziere und 52 550 Mann verwundet, endlich 3193 Mann vermisst. Die deutschen Verluste im Feldzuge gegen Frankreich betragen: 1871 Offiziere und 26 397 Mann tot, 4184 Offiziere und 84 304 Mann verwundet, endlich 12 879 Mann vermisst. Der Verlust an Toten stellt sich bei den Bulgaren auf 30 041, bei den Deutschen auf 28 268. Die gesamten Verluste an Toten, Verwundeten und Vermissten belaufen sich bei den Bulgaren auf 86 734, bei den Deutschen auf 129 700 Mann. Die Bulgaren hatten insgesamt 620 000 Mann ins Feld gestellt; von deutschen Soldaten überschritten 1870/71 1 460 000 Mann die französische Grenze. Es entfallen bei den Bulgaren an Toten auf 100 Mann 1,5 Offiziere, bei den Deutschen auf 100 Mann 4 Offiziere. Die Deutschen verloren 1870/71 von der erwähnten Gesamtzahl insgesamt 8,8 Prozent, die Bulgaren 14 Prozent an Toten, Verwundeten und Vermissten.

Speziell kostete die Belagerung von Adrianopel den Bulgaren an Toten 24 Offiziere und 1274 Mann, an Verwundeten 82 Offiziere und 6580 Mann, den Serben an Toten 6 Offiziere und 270 Mann, an Verwundeten 7 Offiziere und 1166 Mann, im ganzen also beiden Verbündeten zifft 9400 Tote und Verwundete. Wenn man den Gefechtsstand der vor Adrianopel gestandenen serbischen und bulgarischen Heeresteile mit etwa 135 000 Mann annimmt, was so ziemlich dem Durchschnitt der bis jetzt darüber vorliegenden Daten entspricht, so ergibt die Belagerung von Adrianopel einen Gesamtverlust von 7 Prozent der Streiterzahl des Belagerungsheeres. Den Deutschen kostete die Belagerung von Straßburg und Metz je 2, von Paris 5 und von Velfort 9 Prozent ihres Gefechtsstandes.

Man wird also kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Prozentzahl der Verluste im Balkankriege wie überhaupt in den modernen Kriegen gegen früher mindestens keine Steigerung erfahren hat. Jedenfalls sind die bulgarischen Verluste, wenn sie den Tatsachen entsprechen und wirklich größer sind als die der Deutschen im Kriege 1870/71, weniger auf die Wirkungen der kleinsten Gewehr- und Schrapnellflugeln, die selten tödlich treffen, als auf die mangelhaften Sanitätseinrichtungen zurückzuführen, die durch freiwillige Krankenpflege, die Institution des Roten Kreuzes u. d. nur notdürftig ersetzt werden können.

Deutsche Kolonien.

Die Diamantgewinnung

in Deutsch-Südwest-Afrika.

In dem Jahresbericht der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika lesen wir über den Bergbau in unserer Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika u. a. folgendes:

Nach langwierigen Verhandlungen zwischen dem Reichs-Kolonialamt und den Förderern erlangte die Diamanten-Nettosteuerverordnung durch kaiserlichen Erlaß vom 30. Dezember Gesetzkraft, und zwar mit Rückwirkung bis zum Beginn des Jahres 1912. Vereinzelt, namentlich kleinere Gesellschaften, hatten im Vertrauen hierauf ihren Betrieb schon vorher wieder aufgenommen, andere hatten ihn verstärkt, um die Vorteile der wahlweise belassenen Bruttosteuer herauszuholen. Hierzu trat ferner endlich nach vollzogener Einigungsart die Pomona Diamanten-Gesellschaft, und zwar fast unmittelbar mit einer so stattlichen Förderung, daß die Gesamtförderung Südwest-Afrikas im Jahre 1912 mit 1 003 205 Karat alle früheren Jahre übertraf. Auch in der Südafrikanischen Union ist die Förderung gestiegen (1912: 5 071 882 Karat gegen 1911: 4 891 998 Karat).

Die Wirkung der Nettosteuer wird naturgemäß nicht sofort in Erscheinung treten; einige Diamantengesellschaften konnten aber auch schon für das verflossene Jahr bessere Einkünfte aufweisen. Günstig wirkten auf die Erträge des Diamantenbergbaues und damit auch der Nettosteuer die langsam steigenden Preise, die seitens der Regie erzielt wurden (29,36 M pro Karat gegen 25,60 M im Vorjahre). Im laufenden Jahr haben sich gelegentlich der Diamantenvergebung die Preise abermals gehoben. Die technische Weiterentwicklung des Diamantenbergbaues nimmt im übrigen einen guten Fortgang. Die Ausdehnung und Verfeinerung des maschinellen Aufbereitungsbetriebes wächst stetig; ausschließlich der deutschen Maschinenindustrie fließen ganz erhebliche Aufträge zu, und mit Ende des Jahres 1913 wird eine Kleinbahn die ganzen südlichen Vorkampfbucht gelegenen Diamantfelder in mehr als 100 Kilometer Länge durchziehen. Man darf nach den Kapitalien, die auch im verflossenen Jahr wiederum für Maschinen, Transportanlagen usw. angelegt wurden, der Annahme Raum geben, daß eine natürliche Grundlage für solche Aufwendungen vorhanden und auf eine entsprechende Lebensdauer zu rechnen ist.

Außerhalb des Diamantengebietes ist die bergmännische Tätigkeit im Gebiet der Gesellschaft eine beschränkte geblieben. Die Kuan-Kupfer-Grube ist noch mit dem Ausbau ihrer Anlagen beschäftigt. Von einer neuen Kupfergrube östlich der Station Kalkfeld der Dabibahn wird berichtet, genaue Angaben stehen noch aus. Auch Nachrichten von Goldfunden drängen in die Öffentlichkeit. Einen solchen machte eine Schürferexpedition der Gesellschaft im Kustengebiet; das wissenschaftlich-negative Ergebnis aller bisherigen Goldfunde in Südwestafrika macht bei seiner Beurteilung die größte Vorsicht zur Pflicht. Auch im Süden bei Kunja wurden Goldfunde gemacht. Die Interessenten sind noch mit der Erschließung und Bewertung beschäftigt. Der Zinnerz-Bergbau, der bis zum Jahre 1908 zurück zu verfolgen ist, scheint über einen verhältnismäßig bescheidenen Rahmen nicht hinausgehen zu wollen. Die Betriebe bleiben, abgesehen von kleineren Untersuchungsarbeiten, an der Oberfläche und gewinnen vorwiegend das zu Tage angereicherte Erz. Auch Betriebseinstellungen sind vorgekommen. Auf den eigenen Feldern der Gesellschaft bei Otjimbojo wurden 23 Tonnen Erz mit einem Durchschnittsgehalt von 72,2 Prozent Zinn gefördert und zu Versuchszwecken verschickt. Man dürfe hoffen, bei verbesserten Gewinnungs- und Verarbeitungsmethoden die Gesteinskosten zu decken. Die Gesteinsgewinnung und -Verwertung habe man in dem vorgesehenen und beschränkten Rahmen durchführen können. Die südwestafrikanischen Gesteine, unter denen bemerkenswerte Qualitäten waren, haben allseitiges Interesse geweckt, selbstredend kann aber an große Absatzmengen nicht gedacht werden. Auch im verflossenen Jahr hat die Gesellschaft durch eigene Schürferexpeditionen und durch Beratung von Schürfern an der Erforschung und Erschließung des Bergrechtgebietes teilgenommen. Im laufenden Jahr werden sie gemeinsam mit dem südwestafrikanischen Minensyndikat fortgesetzt.

Luftschiffahrt.

Bremen, 11. August. Der französische Zerstörer Seguin wurde auf seinem Fluge von Biarritz hierher gesteuert, abend in der Nähe von Bremen gestrichelt, er verlor jedoch die Orientierung und ist abends 8 Uhr auf einer Wiese im Teufelsmoor gelandet. Der Apparat ist leicht beschädigt. Der Flieger selbst blieb unverletzt. Er ist heute abend auf dem Flugplatz Neuenlander Feld in Bremen glatt gelandet.

Erfolgreicher Militärerkundungsflug. Johannistal, 11. August. Oberleutnant von Sichteit, der vor einigen Tagen einen Militärerkundungsflug in Straßburg begonnen hat, der ihn über Freiburg, Baden-Dos, Heidelberg, Darmstadt und Koblenz führte, kehrte heute vormittag von dort aus seinem Flug nach Johannistal fort. Er landete um 9 1/2 Uhr vormittags.

Sudafal abgeführt. Jüterburg, 11. August. Heute früh ist der Pilot Sudafal, der als erster Zivilflieger die Strecke Königsberg-Jüterburg in einer Stunde 18 Minuten zurückgelegt hatte, bei Wittenfeld abgeführt und hat das Handgelenk gebrochen. — Jüterburg, 11. August. Leutnant v. Edenbrecher und sein Begleiter, Leutnant von Schröder, sind bei Klingnie

bei der Ausführung des Ostpreussischen Rundfluges in einer Höhe von 200 Metern abgestürzt. Der Apparat wurde zertrümmert, die Flieger wurden verletzt. Die übrigen Offiziersflieger sind in Jüterburg angekommen.

Landung von Militärfliegern. Borkum, 11. Aug. Heute nachmittag sind hier auf einem Militär-Altarströfluggesetz Hauptmann von Dertgen und Leutnant Müller gelandet. Die Flieger waren heute früh 5 1/2 Uhr von Eberitz aufgeflogen, hatten um 9 10 Uhr eine Zwischenlandung in Hamburg vorgenommen. Die weitere Reise nach Borkum wurde 11 25 Uhr angetreten, wo sie 2 45 Uhr eingetroffen sind. Der Flug wurde in einer Höhe von 2000 Metern zurückgelegt.

Flieger Janoir an der russischen Grenze beschossen. Tauraggen, 11. August. An der Windmühle bei Gardijow ist am Sonnabend der Flieger Janoir gelandet. Er gedachte, bei günstigem Wetter heute früh 3 Uhr, bei ungünstigen Wetter im Laufe des Vormittags seine Reise nach Petersburg fortzusetzen. Als er bei Pletischken über die Grenze flog, wurde er von den Grenzsoldaten auf höheren Befehl beschossen, jedoch nicht getroffen, da er in großer Höhe fuhr.

Landwirtschaft.

Wöchentliche Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin, 10. August. Das Wetter hatte in der Berichtswochen einen ziemlich unsicheren Charakter, doch sind stärkere Niederschläge nur in einem Teile von Schlesien und in Bayern vorgekommen. In den übrigen Gebieten konnte die Arbeit auf den Feldern flott gefördert und ein großer Teil der Ernte geerntet werden. Von den Winterhalbsfrüchten ist der Roggen fast ganz geschnitten und eine erhebliche Menge bereits abgefahren. Soweit nach den bisher vorgenommenen Probedurchschnitten zu beurteilen ist, dürfte im Durchschnitt mit einem mittleren Ertrage zu rechnen sein; hier und da wird über Enttäuschungen berichtet, die auf Frostschäden während der Blüte zurückgeführt werden. Vom Weizen, dessen Reife durch die frühere Witterung der letzten Tage etwas zurückgehalten wird, verspricht man sich eine gute Ernte. Sein Schnitt ist im Gange oder dürfte im Laufe der nächsten Woche bei günstiger Witterung vielfach in Angriff genommen werden. Die Ernte der Sommergerste ist bereits ziemlich weit gediehen; das Ergebnis dieser Frucht, die bisher meist unbeschädigt geerntet werden konnte, scheint im allgemeinen zu befriedigen. Auch vom Hafer ist bereits viel geschnitten, aber der größere Teil steht noch auf dem Felde, da der Reifeprozess, namentlich auf besseren Böden, zuletzt langsamer vor sich geht. Ueber die Ausfichten der Haferernte lauten die Berichte so verschieden, daß sich noch kein rechter Ueberblick gewinnen läßt; teilweise liegen aber aus den von langer Trockenheit betroffenen Gebieten recht hoffnungsvolle Berichte vor, und es scheint, daß das Durchschnittsergebnis etwas besser sein dürfte, als eine Zeitlang befürchtet wurde. Weniger vorteilhaft als für die Halbfeldfrüchte war das Wetter in den letzten Tagen für die Entwicklung der Hackfrüchte. Abgesehen davon, daß in manchen Gegenden Mitteldeutschlands wieder über Mangel an Bodenfeuchtigkeit geklagt wird, begann am 4. eine ziemlich schroffe Abkühlung, die besonders in der Nacht vom 5. zum 6. das Thermometer vielerorts auf 6, stellenweise auf 2 Grad Celsius zurückgehen ließ. Unter diesen Verhältnissen konnte das Wachstum keine sonderlichen Fortschritte machen. Melbungen, wonach die Rüben unter Trockenheit leiden, kommen aus den Provinzen Brandenburg, Sachsen, aus dem Königreich Sachsen, sowie aus Anhalt und Mecklenburg. Im übrigen wird der Stand der Rüben günstig beurteilt, während die Kartoffeln infolge weniger Befriedigung, als häufig über vorzeitiges Absterben des Krautes berichtet wird und Blattrollkrankheit und Schwarzbeinigkeit sich in größerem Maße bemerkbar machen.

Unterhaltendes.

Paters Rache. Ein Kaufmann schreibt der „Frei. Zeitung“: Man kann jahrelang mit einfachen Menschen unterm selben Dach leben, mit ihnen zusammen arbeiten und sich einbilden, sie von Grund auf zu kennen — und wird dann doch eines Tages etwas an ihnen bemerken, das einen interessanten Einblick in die merkwürdige Ver-

schlungene Psychologie solcher anscheinend unkomplizierten Naturen ermöglicht. Vom Allgemeinen auf das Besondere zu exemplifizieren: es sei ein Geschichtchen von einem meiner Pater erzählt: Stanislaus ist ein Mann in den Vierzigern und wird überall „Staschu“ genannt; wie sein Vorname anzeigt, stammt er aus den östlichen Gegenden unseres Vaterlandes, aus der „Wasserpolade“. Daß er mit der deutschen Sprache und noch vielmehr mit unserer Schrift nicht immer ganz einig ist, kann man sich schwer denken. Staschu, eine goldbehrliche, treue Haut, ist viele Jahre im Geschäft und packt seine Kisten vortrefflich, ja fast zu vortrefflich. Denn mit den Nägeln treibt er manchmal eine wahre Verschwendung und eine Zeitlang mußte er ständig ermahnt werden, nicht so viele und dazu so starke Nägel in die Kisten zu schlagen. Er gewöhnte es sich auch ab und machte seine Sache wieder recht gut. Aber da mußte wohl einmal der Kerger ober sonst etwas in ihn gefahren sein, denn eines Tages kam ein Brief von einer mit uns in Verbindung stehenden Firma, die sich darüber beklagte, daß die Kisten gar zu fest vernagelt seien, und daß ihr Öffnen große Mühe und Zeitverlust verursachte. Staschu wurde also ins Kontor gerufen und tüchtig „abgestaubt“; er zog darauf wie der Sprichwortschlag bekannte begoffene Pudel von dannen. Ein paar Tage später kam von einem anderen Geschäftsfreund, der einen Spaß verfehlte, ein Brief, in dem er mitteilte, daß die Kisten gar zu fest vernagelt seien, und daß ihr Öffnen große Mühe und Zeitverlust verursachte. Staschu wurde also ins Kontor gerufen und tüchtig „abgestaubt“; er zog darauf wie der Sprichwortschlag bekannte begoffene Pudel von dannen. Ein paar Tage später kam von einem anderen Geschäftsfreund, der einen Spaß verfehlte, ein Brief, in dem er mitteilte, daß die Kisten gar zu fest vernagelt seien, und daß ihr Öffnen große Mühe und Zeitverlust verursachte. Staschu wurde also ins Kontor gerufen und tüchtig „abgestaubt“; er zog darauf wie der Sprichwortschlag bekannte begoffene Pudel von dannen.

Eine lebensgefährliche Morgentoilette. Wie sich doch die Zeiten ändern! Da findet gegenwärtig in London ein großer Verzehrfest statt. Aus allen Ländern sind die Mediziner zusammengekommen, um in den Diensten der Allgemeinheit wichtige Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit den Kollegen zugeteilt zu lassen, um zu lehren und zu lernen. Solche Kongresse sind schon immer abgehalten worden; schon seit Jahrhunderten sind die Gelehrten bestrebt gewesen, durch wechselseitige Mitteilungen ihre wissenschaftlichen Arbeiten zu fördern. Es gab stets führende Geister unter ihnen, von denen die jüngeren gern lernten. Noch bis vor zweihundert Jahren übte der deutsche Erasmus in dieser Weise einen weltumfassenden Einfluß aus. Sein grundlegendes Werk „De civilitate tu morum“ erschien in 180 verschiedenen Ausgaben und wurde in allen Ländern studiert. Erasmus war auch Mediziner. Aber wohl schwerlich werden seine jetzt in London tagenden Kollegen das für richtig befinden, was der gute Erasmus mit heiligem Eifer predigte. Denn es liegt sich wirklich amüsan, wenn er z. B. die Morgentoilette, d. h. das ganz entbehrliche Waschen des frühmorgens als geradezu lebensgefährlich hinstellt. Nur ein paar Proben! Besonders Kinder sollten ihr Gesicht und ihre Augen morgens nur mit einem weichen Tuch, aber nicht mit Wasser und Seife abreiben, dadurch entfernen sie den Staub und den Schmutz ohne die Haut zu verletzen, über die Gesundheit zu schädigen. „Das Waschen des Gesichtes hat üble Folgen, man kann sogar blind davon werden“. Zahnschmerzen kommen fast nur vom Waschen. „Das Wasser macht das Gesicht blaß“. Wenn man sich öfter morgens wäscht, ist man im Winter ständig erkältet und bekommt im Sommer sehr leicht den Hitzschlag.“

Die altägyptische Schlafwagen-Gesellschaft. Interessante Aufschlüsse ergaben sich nach Professor Lauciani aus einem altägyptischen Grabsteine, der die Inschrift trug: „De Schola Carruca rum.“ Lange fand man keine Erklärung für diese Worte, bis sich Lauciani aus manchen altägyptischen Berichten der Sinn ergab. Schon in Rom muß eine Gesellschaft der Schula bestanden haben, die sich im Besitz von Schlafwagen befand, um ein Gewerbe mit dem Verleihen zu betreiben. Der Name „Carruca“ wurde von den Römern dem bequemeren, luxuriösen Wagen gegeben, der vor allem auf der Reise gebraucht wurde und auch eine Vorrichtung zum Schlafen besaß. Dieser verstorbenen Jovinus ist also anscheinend ein Teilhaber der ersten Schlafwagen-Gesellschaft gewesen.



Der Gebietszuwachs der Balkanstaaten.